

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 4 Mal und ist durch die Expedition, Neue Wauwanzstr. 6/8, und durch Kioskbureau zu beziehen. Preis vierteljährlich Mf. 2.50, drei Monate 2.00, eine Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen Mf. 2.50, frei ins Haus Mf. 2.00, wo keine Post am Orte Mf. 3.50.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Belegblätter für die Expeditionen sind bei der Expedition abzugeben. Preis für die Expeditionen 15 Pf. pro Woche, 25 Pf. pro Monat, 1.00 Pf. pro Vierteljahr, 3.50 Pf. pro Jahr.

Telephon Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 297.

Breslau, Mittwoch, den 20. Dezember 1911

22. Jahrgang.

Aufgaben der Sozialdemokratie im nächsten Reichstag. Schutz vor Unfall und Krankheit.

Bei dem heutigen Stand der Dinge hängt die Entwicklung der Arbeiterschutzgesetzgebung in erster Linie vom Willen des Bundesrates ab. Das Recht der Fraktionen, einzelne Gesetzesentwürfe zur Beratung zu bringen, steht so gut wie ganz nur auf dem Papier. Der Bundesrat bestimmt, welche Gesetzesentwürfe dem Reichstag vorgelegt werden und wie sie bei ihrer Einbringung aussehen sollen. Der Reichstag kann dann diese Entwürfe annehmen oder ablehnen oder auch ändern, aber ob der veränderte Entwurf Gesetz wird, das hängt wieder vom Bundesrat ab, und nirgends macht der Bundesrat von seinem Einspruchsrecht so oft und so entschieden Gebrauch, wie gerade bei Arbeiterschutzgesetzen.

Es kommt gewöhnlich gar nicht so weit, daß der Reichstag ein Gesetz in einer Form beschließt, die dem Bundesrat unangenehm ist. Raum, daß in der Kommission oder in der zweiten Lesung des Plenums ein Beschluß gefaßt ist, der nach Ansicht der Regierung den Arbeitern zu weit entgegenkommt, so erhebt sich der Staatssekretär des Innern, um im Namen der verbündeten Regierungen zu verkünden, daß der Entwurf in der eben beschlossenen Form die Zustimmung des Bundesrates nicht finden würde. Und diese Erklärung ist für die bürgerlichen Arbeiterfreunde stets das Signal zur Fahnenflucht. Statt zu erklären: Wir bestehen auf dieser notwendigen Aenderung und überlassen die Verantwortung für das Scheitern des Gesetzes den verbündeten Regierungen, versichern sie sofort Gehorsamkeit und bemitleiden, um das Zustandekommen des Ganzen nicht zu gefährden, würden sie auf die vorgeschlagenen Aenderungen wieder verzichten. Auf diese Weise sind die verschiedensten, den Arbeitern nützlichsten Vorschläge aus der Reichsversammlung herausgerückt worden, auf diese Weise wurden durch einen grotesken Unfall des Zentrums die Lohnämter im Heimarbeitergesetz zu Fall gebracht. Bei dem Arbeitskammergesetz bestanden die Regierungsvertreter darauf, daß der Arbeitersekretär das passive Wahlrecht zu den Kammern vorenthalten bleiben müsse, das Gesetz blieb unerledigt, sonst hätte man auch hier wieder das gewohnte Schauspiel erleben dürfen.

Diese Art, Arbeiterschutzgesetze zu machen, ist der reine Arbeiterbetrug. Der Widerstand der verbündeten Regierungen, von dem sich die bürgerlichen Arbeiterfreunde „überrascht“ lassen, ist in nicht wenigen Fällen bester Arbeit. Eine bessere Gelegenheit, sich gratis und franco als Arbeiterfreund zu empfehlen, gibt es gar nicht, als wenn man irgend eine Arbeiterforderung annimmt mit dem Bewußtsein, daß wegen des bundesrätlichen Widerstandes aus der Sache ja doch nichts werden wird! Wie es eine gewisse Sorte von Frauen gibt, die sich willig vergewaltigen lassen, so gibt es auch eine gewisse Sorte von Reichstagsabgeordneten, die sich mit größtem Vergnügen dem Zwang des Bundesrates unterwerfen, um nachher den Wählern zu erklären: „Mehr war eben nicht zu erreichen!“

Soll es mit der Arbeiterschutzgesetzgebung, die zugleich natürlich auch den Schutz der Angehörigen

in sich einschließt, im Deutschen Reich ernstlich vorwärts gehen, dann muß zunächst mit diesem ganzen System gebrochen werden, das namentlich vom Zentrum und den sogenannten „christlichen Arbeiterführern“ bis zur Meisterschaft ausgebildet worden ist. Eine ganz andere Machtverteilung unter den gesetzgebenden Faktoren muß Platz greifen. Der Reichstag muß den ernststen Willen zur sozialpolitischen Arbeit haben und zugleich auch die Kraft besitzen, diesen Willen dem Bundesrat aufzuzwingen. Auf der anderen Seite muß aber auch den Regierungen, die den Bundesrat bilden, in den Landtagen bedeutet werden, daß sie nicht dazu bezahlt werden, um Scharfmacherinteressen zu vertreten und Arbeiterverrättern für ihre schändliche Rolle die Stichworte zu liefern.

Erst wenn diese Vorbedingungen erfüllt sind, wird es möglich sein, in der Arbeiterschutzgesetzgebung ernste Fortschritte zu machen.

Die sozialdemokratische Fraktion fordert vor allem die Einführung des gesetzlichen Achtstundentags, wenn es nicht anders geht, schrittweise, indem die Arbeitszeit im Laufe einiger Jahre bis auf acht Stunden herabgesetzt wird. Doch muß in manchen, besonders gefährlichen oder die Arbeitskraft übermäßig in Anspruch nehmenden Betrieben auf der sofortigen Einführung einer achtstündigen eventl. noch kürzeren Arbeitszeit bestanden werden. Sie verlangt weiter das Verbot jeder vermeidbaren Nachtarbeit, das Verbot der Kinderarbeit, auch auf dem Lande, eine 36 stündige Ruhepause in jeder Woche, durchgreifende Schutzvorrichtungen zur Verhütung von Unfällen und Gewerbekrankheiten.

Die sozialdemokratische Fraktion wird sich jedoch nach aller Gewohnheit in ihren gesetzgeberischen Anregungen und Vorschlägen nicht auf allgemeine Schutzbestimmungen beschränken, sondern den Verhältnissen der einzelnen Gewerbe und Berufsgruppen im einzelnen nachgehen und die von den Arbeitern und Angestellten selbst aufgestellten Forderungen an die Gesetzgebung nachdrücklich vertreten. Ob es sich um Kaufleute oder Ingenieure, um Bäcker oder Bauarbeiter, um Bergarbeiter, Tabakarbeiter, Metallarbeiter, Glasarbeiter oder Landproletarier, um Mühlenarbeiter oder Legitarbeiter, um Gehilfen der verschiedenen Handwerks- und Gewerbebetriebe, um Heimarbeiter oder Lehrlinge handelt — jeder Beruf, jede Angestellten- oder Arbeiterkategorie hat ihre besonderen Verhältnisse, Nöte und Forderungen, und für alle ihre Wünsche, soweit sie auf dem Wege der Reichsgesetzgebung befriedigt werden können, tritt die Sozialdemokratie, als die Interessenvertretung der Lohnempfänger, pflichtgemäß ein.

Es ist unmöglich, im Rahmen eines einzelnen Artikels die ganze kolossale Vorarbeit darzustellen, die in dieser Beziehung schon von den bisherigen sozialdemokratischen Reichstagsfraktionen geleistet worden ist. Wir müssen vielmehr auf die zahlreichen Artikel verweisen, in denen dieses Thema von uns bereits ausführlich, wenn auch bei weitem nicht erschöpfend, behandelt worden ist.

Eine große sozialdemokratische Fraktion im nächsten Reichstag, die womöglich aus Angehörigen und Sachverständigen der verschiedensten Berufsgruppen bestehen soll, wird sich in die notwendige Spezialisierung dieser gewaltigen Arbeit noch mehr vertiefen können, sie wird aber dank ihrer großen Zahl, noch besser als ihre Vorgängerinnen imstande sein, die Forderungen der Arbeiter und Angestellten an die Gesetzgebung durchzusetzen.

Nach noch wichtiger als der gesetzliche Zwang des Arbeiterschutzes ist die gesetzliche Freiheit der Arbeiterbewegung, die unter allen Umständen nicht nur in dem bestehenden Ausmaß gewährt, sondern bedeutend erweitert werden muß. Das Koalitionsrecht der Arbeiter und Angestellten wird durch den terroristischen Scharfmachergeist, der in Reichs- und Staatsbetrieben, sowie in den Kleinbetrieben der modernen Industrie herrscht, immer schärfer bedroht. In der Landwirtschaft ist es durch Gesinnungsordnungen und Koalitionsverbote vollständig geknebelt.

Aber der bestehende, den Arbeitern so ungünstige Zustand genügt den Scharfmachern längst nicht mehr. Was ihr Ziel ist, das sprach der alte Vorkämpfer der Zucht- und Hausvorsorge H. W. Wueck aus, als er im Dezember 1910 in einer Versammlung des Zentralverbandes Deutscher Industrieller sagte:

Die jetzige Lage stellt die Arbeitgeber vor die Notwendigkeit, sich trotz aller Spaltungen der Industrie fest zusammenzuschließen, um mit unerschütterlichem Willen die Gewerkschaften zu vernichten und niederzuschlagen.

Das Rezept, nach dem dieser Vorschlag Wueck ausgeführt werden soll, hat deutlich der Staatsminister Graf Bismarck von Eckardt in der jüngsten Kammerverratung.

Aus seinen Anknüpfungen ist zu schließen, daß im nächsten Reichstag ein Kampf um die Koalitionsfreiheit der Arbeiter toben wird, wie er seit dem Fall des Zucht- und Hausgesetzes nicht mehr erlebt worden ist. Die sozialdemokratische Fraktion wird in diesem Kampfe nach dem bewährten Grundsatz handeln: „Der Held ist die beste Parabel!“ Und wenn sie so stark wird, wie es den Wünschen und Interessen der Klassenbewußten Arbeiter entspricht, kann wird es ihr gelingen, das Koalitionsrecht nicht nur in dem bisherigen Umfang aufrechtzuerhalten, sondern es zur vollen Koalitionsfreiheit für alle, auch für Angestellte, Staats- und Landarbeiter, zu erweitern.

Nachzu 80 Prozent, vier Fünftel der gesamten erwerbstätigen Bevölkerung, bestehen aus Arbeitern und Angestellten, sind also an dem Fortschritt des Arbeiter- und Angestelltenwachstums, wie an der Ergründung einer wirklichen Koalitionsfreiheit mit Leib und Leben interessiert. An dem Tage, an dem sich diese ungeheuren Massen klar darüber geworden sind, daß sie nur in der Sozialdemokratie die tatkräftige Vertretung ihrer Interessen finden können, wird die Zeit für alle Arbeiterfreunde vorüber sein.

Der 12. Januar wird zeigen, wie nahe wir diesem Tag oder wie weit wir von ihm noch entfernt sind.

25 Gründe, keinen Liberalen zu wählen.

Die Liberalen — die Bundesgenossen der Junker von gestern und morgen.

Die Liberalen haben sich diesmal notgedrungen dazu entschließen müssen, die Kampffront gegen die konservativen Junker zu nehmen. Aber jedes Wort, das sie in diesem Wahlkampf gegen die Konservativen richten, verurteilt sie selbst. Immer wieder müssen sie gefragt werden: Wenn die Konservativen so sind, wie ihr sie schildert — und sie sind so, sie sind vielleicht noch schlimmer — wie kommt ihr mit ihnen jene Blockgemeinschaft schließen, die vom Winter 1906/07 bis zum Sommer 1909 währte?

Die Liberalen haben bei den letzten Wahlen nicht nur in der Stichwahl Tugenden von Konservativen gegen die Sozialdemokratie zum Siege verholfen. Sie haben auch in anderen Kreisen von vornherein auf jede Kandidatur verzichtet, um den Sieg der Konservativen nicht zu gefährden, und haben dann mit den Junkern eine feste parlamentarische Arbeiterschaft gebildet.

Durch diesen Verrat sah sich dann die Sozialdemokratie gezwungen, die Liberalen in einigen Kreisen gleichfalls in der Stichwahl durchfallen zu lassen. Sie hat damit recht getan und würde, in die gleiche Lage versetzt, auch künftig genau so handeln müssen wie damals. Mit dem Verhalten des Liberalismus läßt sich ihr Vorgehen in keiner Weise vergleichen.

Die Liberalen, Nationalliberalen wie Fortschrittler, haben sich stets den Junkern näher gefühlt als den Sozialdemokraten, obgleich einer der hervorragendsten freimüthigen Blockführer, Herr v. Payer, noch im Jahre 1908 gesagt hatte:

In allen fortschrittlichen und freiheitlichen Fragen sind die Sozialdemokraten treue und zuverlässige Mitarbeiter.

Gegen diese „treuen und zuverlässigen Mitarbeiter“ in allen fortschrittlichen und freiheitlichen Fragen“ verbündete sich der Liberalismus mit den bornierten, fanatischen, gehässigen Gegnern jenes Fortschritts und aller Freiheit mit den preukischen Junkern. Und dieser auf der Natur der Gegensätze zwischen Bürgertum und Proletariat, Kapitalismus und Sozialismus beruhende Bund, ist nur im Augenblick gelockert, er wird bald wieder, vielleicht schon am 13. Januar, wieder in Erscheinung treten. Wer die Junker ernstlich bekämpfen will, darf also seine Stimme nicht den Liberalen geben, die nach gestern die Bundesgenossen der Junker waren und es morgen wieder sein werden!

Der Wahlkampf in Westpreußen.

Westpreußen zählt 13 Wahlkreise. Davon nahmen bei der letzten Reichstagswahl im Jahre 1907 die Konservativen und Reichsparteiler 6, die Nationalliberalen 2, die Freimüthigen 1 und die Polen 4 Kreise in Besitz. Die Sozialdemokratie vermochte, trotz der beispiellosen Hitze, den gewohnten Boden zu behaupten, sie erzielte in der ganzen Provinz 1235 Stimmen, gegen 20.279 im Jahre 1903. In den beiden Kreisen Elbing-Marienburg und Danzig Stadt kam die Sozialdemokratie in Stichwahl.

Die Sozialdemokratie war in der Lage, den letzten Wahlkampf ohne Verzug auf der ganzen Linie aufzunehmen. Jeder Kreis hat schon seit Jahren keinen Reichstagskandidaten. Großes Gewicht wird darauf gelegt, daß die Kandidaten zu allen agitatorischen und organisatorischen Fragen hinzugezogen werden. Durch dieses System ist erreicht, daß jeder Wahlkreis mindestens einen tüchtigen Kämpfer hat, der im Wahlkampf zur Verfügung steht. Das muß bei uns in Westpreußen bei dem chronischen Mangel an Kräften viel sagen.

Die Gegner verteidigen sich gegen das Vorgehen der Sozialdemokratie ohne Ausnahme in rohester Weise. Fälle werden abgetrieben: vom Besuch bürgerlicher Versammlungen schließt man die Sozialdemokratie meist schon in der Einladung aus. In allen bürgerlichen Zeitungen erscheinen die bekannten Reichsverbandesartikel. Bedrohungen und Angriffe auf sozialdemokratische Flugblattverbreiter kommen förmlich vor, wobei Jagdpläne und Kettenkunde eine Rolle spielen. Es gibt in Westpreußen noch Wahlkreise, wo auch nicht in einem Ort ein Versammlungsort aufzutreiben ist. In anderen muß sich die Sozialdemokratie mit völlig unzureichenden Wohnstuben behelfen.

In Elbing-Marienburg, einem sehr umfrittenen Kreis, steht dem Junker von Oldenburg-Januschew der sogenannte „baterländische Kandidat“ Schröder gegenüber. Vertreter beider Richtungen arbeiten tüchtig mit. Das große Preisstück ist: Wer von den beiden wird mit dem Sozialdemokraten in Stichwahl kommen? Die „baterländische“ Kandidatur hat nur den Zweck, die mit dem erzkem Junker Oldenburg unzufriedenen Wähler in der Stichwahl zu sammeln und dann in der Stichwahl dem Kandidaten zuzuführen. Die „baterländischen“ haben schon die Stichwahlparole ausgegeben: „Wieder den Kandidaten, als den Sozialdemokraten. Die gleichen Absichten hat das Zentrum, dessen Kandidat ganz offen erklärt, das Zentrum stelle nur einen Zählkandidaten auf, um die sozialistischen Arbeiter in der Stichwahl von Schröder ins rote Lager abzuhalten. Die Freimüthigen und sonstigen Liberalen stehen „am Lager der „baterländischen“; deren Kandidat im Falle seiner Wahl Kassier der Reichspartei werden soll. Belegblätter für

den Freilassen, daß nicht einer seiner Anhänger gegen die realen Wahlparole Front macht!

In Danzig: Land und Neben sind Kandidaten von vier Parteien gegenüber: Sozialdemokraten, Liberale, Reichspartei und Zentrum. Das Zentrum macht gewaltige Anstrengungen, durch eine Arbeiterlandtagswahl in die Stichwahl zu kommen. Dieser Streit wurde bei der letzten Wahl in der Stichwahl von dem Reichsparteier Doerflinger gegen das Zentrum gewonnen. Die Liberalen liefen als stärksten Kräfte gegen die Sozialdemokratie auf, daß diese die Republik will.

In Danzig: Stadt schießt die Sozialdemokratie gegen den Freilassen, der über das Mandat innehat. Konserwativen und Zentrum werden wahrscheinlich zusammengehen. Die Konserwativen präsentieren eine „Mittelstandslandtagswahl“. Das Zentrum hält mit der Bekämpfung seiner Stellung, obwohl sie von den Führern schon längst festgelegt ist, noch zu. Der Danziger Freilasser ist, soweit die Sozialdemokratie in Frage kommt, von den Konserwativen nicht zu unterbreiten. Ihm ist die Sozialdemokratie die schrecklichste Gefahr und sollte sie mit den Sozialblauen in die Stichwahl kommen, dann ist er ohne Bedenken bereit, den Schnapsblock herauszubauen. Bei der letzten Stadtverordnetenwahl krochen die Freilasser, die Konserwativen und die Zentrumleute in einen Anstich gegen die Sozialdemokratie auf. Jetzt führen Freilasser und Konserwativen in der Presse eine heftigste Feindschaft über die wichtige Frage, wer Kandidat sei, der freilassende Kandidat betrauen, ein Freund Naumanns, oder ein echter Konservativer Mann.

Die drei angeführten Kreise sind die wichtigsten für die Sozialdemokratie, aber sie hat auch in den folgenden Wahlkreisen eine große Bedeutung: Stühm-Marienwerder, Stolberg-Lobitz, Graudenz-Strasburg, Thorn-Kulm-Friesen und Schwet. In diesen Kreisen ist die Sozialdemokratie zwischen den Deutschen und der polnischen Partei das Ängstlichste an der Waage. Die Deutschen Parteien sehen alles daran, den Polen in diesen gefährdeten Kreisen Sammelmandat entgegenzusetzen.

Die Polen leiden unter harter Verlesung in ihren eigenen Kreisen. Noch ist nicht bekannt, welche polnischen Kandidaten in den einzelnen Kreisen aufgestellt werden. Leidenschaftlich und heftig tobt der Kampf zwischen den großpolnischen Parteien und den polnischen Demokraten. Die Erbitterung der polnischen Arbeiter gegen ihre bisherige Reichstagsfraktion ist so groß, daß in vielen Orten sozialdemokratische Flugblätter in polnischer Sprache mit Jubel aufgenommen werden. Neu-Polnisch-Polnisch gilt als höherer polnischer Kandidat. Der alte Abgeordnete von Janina-Polnisch ist krank geworden und ausgeschieden. Man hätte ihn ohnehin ausgeschieden. Als polnische Hochburgen werden noch die Kreise Bentsch-Stargard und Konitz-Ludlow betrachtet.

In Głogów-Polnisch produziert sich neben anderen ein antilettischer Kandidat. Der Kreis hat wenig Industrie, aber viele kleine Städte und große Ländereien mit Arbeitern und Kleinrentnern, die der Sozialdemokratie Sympathie entgegenbringen. Gerade in diesen Kreisen können in zahlreichen Orten sozialdemokratische Veranlassungen unter freiem Himmel stattfinden. Das ist im Winter wenig angenehm, gibt aber trotzdem vortreffliche Gelegenheiten, Aufmerksamkeit über die sozialdemokratischen Ideen zu verbreiten.

Im Kreis Deutsch-Polnisch werden sich wahrscheinlich die Konserwativen und das Zentrum, das sind die beiden stärksten Parteien, darüber verständigen, welche Partei das Mandat erhalten soll. Dafür können Beweise von Genossenschaft in Danzig-Stadt und Danzig-Land ausgetauscht werden.

Wichtige Ereignisse der Sozialdemokratie in Danzig betrafen es: Als verfügbare Kräfte und Mittel auf Konserve zusammen und bis zur Erhöhung tätig sein.

Politische Uebersicht.

Der Stichwahltag.

Als Termin für die Reichstagswahlen ist, wie verankert, der 25. Januar in Aussicht genommen. Die amtliche Feststellung der Ergebnisse der Hauptwahl erfolgt am 16. Januar.

Wahlstat 1912.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ beginnt auch diesmal, wie alljährlich um diese Zeit, mit der Veröffentlichung von Angaben aus dem Etat des kommenden, am 1. April 1912 beginnenden Rechnungsjahres.

Die Stats der Wahljahre pflegen sich allgemein von denen anderer Jahre zu ihrem Vorteil zu unterscheiden. Man bemüht sich, ein möglichst günstiges Bild der Finanzen zu geben, um die Wähler in guter Stimmung zu erhalten. Große Neuausgaben und Fehlbeträge werden nach Möglichkeit vermieden. In diesem Jahre hat es nun der Schatzkammer, Herr Wermut, besonders leicht gehabt, da einerseits durch die neubewilligten Volksbelastenden Abgaben die Kassen des Reiches frisch gefüllt sind, andererseits der neue große Anschlag durch die kommenden Heeres- und Flottenvorlagen noch bevorsteht. Helleres Licht als die bisher bekanntgegebenen Ziffern wirft auf die Lage der Reichsfinanzen die vielfachgeäußerte, die das Rechenblatt ihren zahlenmäßigen Mitteilungen vorausschickt. Sie lautet:

Schon das Wenige, was bisher über den Etat bekannt geworden ist, hat genügt, um die Diskussion darüber anzufachen, ob die verbündeten Regierungen in ausreichendem Maße darauf bedacht sind, daß unsere militärischen Machtmittel der Sicherung des Landes und seiner stetigen Entwicklung für alle Fälle Rechnung tragen. Den in dieser Weise mit dem bevorstehenden Etat in Verbindung gebrachten Erweiterungen muß mit aller Entschiedenheit entgegengetreten werden. Die Nation weiß, daß die verbündeten Regierungen in der Erhaltung und Entwidlung unserer Wehrmacht allezeit eine ihrer ernstesten Aufgaben erblicken und nie zögern werden, danach zu handeln.

Aus dieser offiziellen Ankündigung geht für jeden, der lesen kann, deutlich hervor, daß

neue Ausgaben für Rüstungszwecke

geplant sind. Wie hoch sie sein und wie sie die Entwicklung der Finanzen in den nächsten Jahren beeinflussen werden, bleibt ein Geheimnis, das die Regierung vor den Wahlen vermutlich nicht preisgeben wird. Heute hält man nur den allgemeinen patriotischen Launen für zweckmäßig, bei einer besseren Gelegenheit soll dann den Wählern für die „nationalen Begeisterung“, in die man sie jetzt hineintreiben will, die Rechnung präsentiert werden.

Der ordentliche Etat schließt in Einnahme und Ausgabe mit 2.684.890.397 Mark ab. Die Summe scheint um 22,9 Millionen Mark geringer als im Vorjahr, jedoch ist das nur die Folge einer Veränderung der Etatsaufstellung. In Wirklichkeit bringt der neue Etat ein Mehr von 140,6 Millionen Mark an Einnahmen und Ausgaben.

Der ordentliche Etat für 1911 war nur um 49,2 Millionen Mark höher als der von 1910, die Steigerung ist somit außerordentlich. Dabei sollen zur Schuldentilgung nur 85,5 Millionen gegen 115 Millionen im Vorjahr angewendet werden, es müssen also die anderweitigen Ausgaben stark gesiegen sein. Worin diese Ausgabensteigerung begründet ist, ist ein Geheimnis, das erst in späteren Veröffentlichungen der offiziellen Blätter enthüllt werden wird.

Andererseits soll die Anleihe diesmal nur 43,8 Millionen Mark gegen 97,5 Millionen Mark im Vorjahr betragen. Das Ziel, nur Ausgaben zu verwenden zwecks der Anleiheentlastung zu bestreiten, schreibt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“, hat sich noch nicht erreichen lassen, wohl aber ist man ihm nähergekommen. In der Anleihe stehen noch Ausgaben zu nicht verwendenden Zwecken 12.619.572 Mark.

Diese auf dem Wege des Pumps aufzunehmenden 12,6 Millionen Mark dienen dem Bau und der Ausrüstung von Befestigungen sowie den durch das neue Flottengefäß nötig gewordenen Schiffbauten. Man ist also trotz Reichsfinanzreform noch immer nicht in der Lage, die Gesamtausgaben für Heer und Flotte aus den ordentlichen Einnahmen vollständig zu decken.

Was nun die Einnahmen betrifft, werden die Ueberschüsse der Post um 17,4 Millionen Mark, die der Eisenbahnverwaltung um 4,8 Millionen Mark mehr, die der Reichsbank um 0,5 Millionen Mark weniger als im Vorjahr, die aus dem Bankwesen um 0,3 Millionen Mark mehr angenommen. Die ungedeckten Matrikularbeiträge (30 Bfg. pro Kopf der Bevölkerung) betragen 51,9 Millionen Mark.

Zu den rund 22 Millionen Mehrüberschüssen gesellen sich 78,1 Millionen Mark Mehreinnahmen aus Zöllen und Steuern. Die Einnahmen aus Steuern

1910	1431,0	Millionen Mark
1911	1482,7	" "
1912	1660,8	" "

Gegen 1910 sind also immerhin 123,8 Millionen Mark mehr aus Zöllen, Steuern usw. herausgewirtschaftet worden. Das ist wieder eine bedeutende Summe, sie entspricht aber nicht ganz den Angaben, die früher über den Erfolg der Finanzreform gemacht worden sind. Man wird die weiteren Veröffentlichungen der „Nordd. Allgem. Ztg.“ abwarten müssen, um klar überblicken zu können, wie sich der Erfolg des Steuerraubzugs im Lichte des kommenden Etats darstellt.

Ein sächsisches Dementi.

Die sächsische Regierung erschrickt über die Wirkung ihrer voreiligen Ankündigung. Sie versucht jetzt, die Bedeutung der Rede des Ministers, Grafen Wigum v. Eckardt, abzuklären und in harmloser Weise umzuwenden. Die offizielle „Leipziger Zeitung“ bringt einen Artikel, in welchem sich die sächsische Regierung gegen die ihr von „sozialdemokratischer Seite untergeschobene“ Absicht verwehrt, das Koalitionsrecht der Arbeiter einzuschränken. Der Artikel betont, daß das Koalitionsrecht der Arbeiter ebenso des Ausbaues bedürfte, wie der Schutz der Arbeitswilligen gegen einen Koalitionszwang. Unter Wahrung dieses paritätischen Standpunktes werde die Regierung mit Vorschlägen an den Bundesrat herantreten, sobald sie sich über den der Deputation der zweiten Kammer überwiesenen Antrag mit den bürgerlichen Parteien verständigt habe, die bei der Verhandlung „im Landtage“ in erfreulicher Uebereinstimmung mit der Regierung die Aufrechterhaltung der Koalitionsfreiheit und die Wahrung der Parität als Grundlage des weiteren Vorgehens anerkannt hätten.

Man glaubt man durch solche späte Dementierkünste noch täuschen zu können? Ueber die Bedeutung der Wigum'schen Rede ist sich alle Welt klar: die Scharfmacher, die ihr unbehelien, genau ebenso wie die Sozialdemokraten, die die Wähler auf die Schanzen rufen, um den angeforderten Angriff auf die Koalitionsfreiheit zurückzuführen.

Die sächsische Regierung versichert, es falle ihr nicht ein, das Koalitionsrecht einzuschränken zu wollen. Natürlich, sie müßte noch viel ungeschickter sein als sie es ist, wenn sie offen aussprechen würde, was beabsichtigt ist. Solche Aktionen, wie die geplante, werden ja stets im Namen der wahren Freiheit unternommen, jener „wahren Freiheit“, der auch die alte Zuchthausvorlage dienen sollte.

Nach der agrarischen „Deutsche Tageszeitung“, die doch über alles, was aus Dresden kommt, besonders genau informiert ist, macht gar kein Geheimnis daraus, daß es sich um weiter nichts als um eine Neuauflage der Zuchthausvorlage von 1899 handelt. Sie schreibt:

Es ist als sicher anzunehmen, daß der Reichstag sich mit einem besseren Schutze der Arbeitswilligen und einer schärferen Abwehr des sozialdemokratischen Terrorismus binnen kurzem befassen wird. Bekanntlich hat früher die nationalliberale Partei in ihrer Mehrheit das sogenannte Arbeitswilligengesetz ohne Kommissionsberatung abgelehnt. Man darf wohl erwarten, daß die Partei sich in Zukunft anders verhalten wird. Sollte das nicht der Fall sein, so wird die Nationalliberalen im Reichstag an die Neuerungen ihrer Parteigenossen in der sächsischen Zeiten Kammer erinnern müssen.

Nach solchen wiederholten Ankündigungen kann ja gar nicht mehr daran gezweifelt werden, daß die Gefahr einer neuen Zuchthausvorlage brennend ist. Die konfessionellen Scharfmacher glauben diesmal, das Zentrum und die Liberalen schon in der Tasche zu haben, und tatsächlich fordert ja auch das Verhalten der beiden Parteien in dieser Frage zu schärfstem Mißtrauen heraus.

Die letzten Tage von Pompeji.

Von G. Balzer.

42. Kapitel.

Die Leidenschaftlicher Genossen an dem Schicksal eines Unglücklichen. Die Gefängnisse und deren Opfer.

Es war schon hat am dritten und letzten Tage der Unternehmung, in der Glaucus und Clinthus schwanden. Einige Stunden, nachdem der Gerichtshof geschlossen und das Urteil gesprochen war, hatte eine kleine Gesellschaft vornehmer junger Leute aus Pompeji sich in dem prachtvollen Saale des Lepidus versammelt.

„Als Glaucus langste sein Verbrechen bis auf den letzten Augenblick“, sagte Modius.

„Ja, aber das Zeugnis des Arbores gab den Ausschlag, er sah die Tat selbst mit an“, erwiderte Lepidus.

„Was kann wohl die Ursache gewesen sein?“

„O, der Richter war ein dummer und williger Geselle. Er hat wahrscheinlich den Glaucus über kein längeres Leben und seine Reuehaftigkeit für das Spiel tüchtig heruntergemacht, und schließlich geschont, er wollte sie in die Heimat mit seiner Schwester schicken. Es empfand ein tüchtiger Streit: Glaucus schreit das unglückliche Geschick doch gewesen zu sein, und beging die furchtbare Tat. Die Frau, welche der Wein bewirkt hatte, und die Verpöndung der Reue verzweifelt die Selbstverleumdung, an der er einige Tage gestritten hat, und ich kann mir leicht denken, daß der arme Mensch in seiner Verzweiflung sich des Verbrechen, welches er begangen hat, selbst nicht mehr bewußt ist. So muß wenigstens Arbores die Sache zu erklären. Der in seinem Zeugnis sich sehr milde und mit vieler Rücksicht behandelte, hat sich nicht mit dieser Verurteilung zufrieden gelassen.“

„Ja, er hat sich dadurch allgemein beliebt gemacht. Aber mit Rücksicht auf diese milderen Umstände hätte der Senat ein gelinderes Urteil fällen sollen.“

„Es würde auch geschickter sein, aber man durfte es des Volkes wegen nicht wagen. Die Richter hatten keine Wahl, um es anzunehmen, — und sie wählten — sie wollten Weisheit — weil Glaucus reich und vornehm ist, konnte er viel leicht entlassen, und deshalb waren sie unerbittlich, und hätten das Urteil um so mehr zu beschleunigen. Der Senat mochte es nicht, zu unterbreiten, bei allem dem aber hatte Glaucus trotz dem ein Recht, um bei seinem Tode zu sein.“

„Der Richter hat sehr bedauert, aber wie ruhig und selbstbewußt hat er sich verhalten, als er sich die Augen zu schloß.“

Aber was für ein Verdienst ist es noch, nur zu haben, wenn jener arbeitsfähige Hund Clinthus dieselbe Todesstrafe zeigt?“

„Der Gotteslästerer! — Ja“, sagte Lepidus mit frommer Eitelkeit, „es ist kein Wunder, daß einer der Dekretionen vor zwei Tagen bei heftigem Sturm vom Blitz erschlagen wurde.“ Die Witterung jener Stadt, so lange ein solcher Verworfener noch in ihr lebt.

„Aber der Senat war so milde, daß, wenn Clinthus nur seine Lehren gegen widerstand und etwas Bedacht auf den Altar der Ehre geworfen hätte, man ihn freigesprochen haben würde. Ich zweifle, ob dieser Nazarenus, wenn ihre Religion die herrschende wäre, so bulham gegen sein Würden, wenn jemand das Verbrechen ihrer Gottheit ungestraft, ihre Gebürche gelästert und ihren Glauben verhöhnt hätte.“

„Man gewährt Glaucus wegen der milderen Umstände noch einen Vorteil, man gestattet ihm, sich gegen den Bösen mit demselben Stolz zu verteidigen, mit dem er den Priester ermordete.“

„Doch du den Bösen gelassen? — Doch du seine Zähne und seine Klauen beschneidest, und nimmst du das noch einen Vorteil? Nein, Schwert und mein Schwert würden ein Schlichter und Popans gegen die Angriffe dieses gewaltigen Heres sein! — Nein, ich halte es für die wahre Gnade, daß man ihn nicht lange auf sein Urteil hat warten lassen; es war daher glückselig für ihn, daß unter vortrefflichen Gesetze, langsam in der Unternehmung des Verbrechen, aber schnell in der Vollziehung des Urteils sind, und daß die Spiele im Amphitheater durch eine besondere Gungung des Schicksals gerade bis morgen hinausgeschoben wurden. Wer den Tod lange erwarten muß, der stirbt jämmerlich.“

„Das den Affekten betrifft“, sagte Modius, „so soll er es unbeschwerdet mit dem grimmigen Tiger aufnehmen. Auf diese Punkte läßt sich aber nicht weichen. Oder wer will eine Weite einsehen?“

„Ein lautes Gelächter erschallte bei dieser Frage in der Gesellschaft.“

„Armer Modius“, sagte der Herr, „es ist komisch, einen Freund zu verlieren, aber noch ein größeres Unglück ist es für dich, wenn du nicht einmal jemand finden kannst, der auf die Möglichkeit deiner Rettung mit dir eine Weite einsehen will.“

„Ja, es ist schändlich, es wäre doch sowohl für ihn, als für mich noch ein Tropfen in dem Bewußtsein gewesen, daß er bis auf seinen letzten Augenblick seine Pflicht erfüllt.“

„Das Recht“, sagte der würdige Sena, „ist über das Urteil nicht zu weichen. Es war so sehr bejagt, daß man keinen

Verbrecher für die Spiele im Amphitheater finden werde, und legt zwei solche Missetäter mit einem Male, das ist eine wahre Bombe für die armen Menschen! Das Volk hat schwere Arbeit, es muß auch einige Unterhaltung haben!“

„Da hört man den bestelbten Pansa, der nie ausgeht, ohne einen Zug Affekten, so lang als ein indischer Triumphzug hinter sich zu haben. Er spricht immer für das Volk. Er wird zuletzt noch ein Gradus werden.“

„Ich bin allerdings kein unerschämter Aristokrat“, sagte Pansa. „Es wäre“, bemerkte Lepidus, „am liebsten sehr gefährlich gewesen, am Abend vor einem Viermann gnädig und nachsichtig zu sein. Wenn ich jemals ein Verbrechen angeklagt werde, so gebe Jupiter, daß entweder keine milde Tiere in den Diavartus, oder daß die Gefängnisse voll Missetäter sind.“

„Aber“, sagte einer aus der Gesellschaft, „was ist aus dem armen Mädchen geworden, das Glaucus heiraten wollte? Eine Witwe, ohne Frau gewesen zu sein — das ist hart.“

„O, erwiderte Modius, sie befindet sich sicher unter dem Schutz ihres Vornamens Arbores. Es war natürlich, daß sie sich unter seine Obhut begab, da sie ihren Geliebten und ihren Bruder verloren hatte.“

„Bei der süßen Venus! Glaucus hatte Glück bei den Weibern! Man sagt, die letzte Julia sei in ihn verliebt gewesen!“

„Ein einfältiges Gerücht, mein Freund“, sagte Modius: „ich war noch heute bei ihr. Wenn irgend ein Gefühl dieser Art sie überwältigte, so schmeichle ich mir, daß ich sie gerettet habe.“

„Nicht ihr nicht“, sagte Pansa, „daß Modius in dem Hause des Domedes bedeutend auf die Fackel bläst? Sie wird bald brennen, und hell leuchten auf dem Altar Juppiters.“

„Wirklich?“ sagte Lepidus. — „Was, Modius will ein Ehemann werden? — Phui!“

„Verstehst du dich“, antwortete Modius: „der alte Domedes ist zufrieden, daß er seine Tochter an einen Mann von guter Geburt verheiratet kann, und wird schon mit den Sesterzen tüchtig herausgerufen. Ich werde auch schon sehen, daß ich sie nicht im Atrium verfühle. Es wird ein Tag sein, den die Freunde des Modius weiß bezeichnen können, wenn er eine reiche Erbin bekommt.“

„Sprichst du so?“ sagte Lepidus, „nun so kann denn, einen vollen Becher auf die Gesundheit der schönen Julia!“

Während diese Unterredung — eine mit der Stimmung der langen Verweilender jener Zeit übereinstimmende, und die vielleicht vor einem Fuhrwerk in den schiffmüdigsten Gesellschaften von Paris ein Echo gefunden hätte — während, sagte ich, diese Unterredung in dem prächtigen Traktatium des Lepidus stattfand, war die Umgebung des Glaucus eine ganz andere.

(Fortsetzung folgt.)

*) Pansa erzählt, daß kurz vor dem Ausbruch des Vesubs einer der Dekretionen Münchepoles bei heftigem Sturm durch den Blitz erschlagen worden ist.

Arbeiterbewegung.

Vom Sonntagsbrotverbot in den Bäckereien.

Durch die bürgerliche Presse geht eine Note, nach der der Zentralverband der Bäcker und Konditoren als ein prinzipieller Feind einer Berliner Polizeiverordnung erscheint, die für alle Bäckereien die Arbeit von Sonntag morgens 8 Uhr bis Montag morgens 6 Uhr verbietet.

Diese Note kommt aus dem Lager der gelben Arbeiterbewegung, die auch die Patenschaft für den Plan einer solchen Verordnung übernommen hat. Zur Klarstellung der Sache stellen wir folgendes fest:

Seit vielen Jahren kämpft der Bäckerverband um einen 36stündigen wöchentlichen Ruhetag. In diesem Streben wurde er neben den Bäckereiarbeitern auch vom gelben Bunde, einer Schöpfung der Bäckereimeister gegen den immer stärker werdenden Verband, am fanatischsten gehindert und bekämpft. Das hinderte jedoch nicht, daß es dem Bunde gelang, für etwa 15.000 Gesellen die siebenstündige Arbeitswoche durch einen 36stündigen Ruhetag — teils alle Wochen, teils alle zwei oder drei Wochen — zu durchbrechen. Erst in diesem Jahre wurde für etwa 4700 Gesellen in Berlin dieser 36stündige Ruhetag neu eingeführt.

Nunmehr, als die Gelben einsehen mußten, daß sie die Einführung des wöchentlichen Ruhetages nicht länger hindern konnten, verfielen sie auf den Trick, daß der Polizei für den Bezirk Berlin ein Sonntags-Brotverbot zu fordern. Man verdrängte den Verband von vornherein militärisch gegenüber. Abgesehen davon, daß ein solches Verbot von den Gelben lediglich, wie dies in zentraler Ebene von der gelben Bundesleitung ausdrücklich zugesagt wurde, nicht gefordert wird, damit der Verband nicht seine Forderung nach einem 36 Stunden betragenden Ruhetage durchsetzen kann, würde durch dieses Verbot überall dort, wo bereits die sechsstündige Arbeitswoche durchgeführt ist, die siebenstündige Arbeitswoche wieder eingeführt werden können, und zwar dadurch, daß die Bäckereimeister an den Sonntagen und Montagen um so viel länger arbeiten lassen würden, damit der Ausfall durch das Brotverbot von Sonntag zu Montag wieder eingeholt werden würde.

Es würde also das geplante Brotverbot eine ungeheure Verschlechterung der bestehenden Arbeitsverhältnisse mit sich bringen, die sich speziell die Berliner Bäckereigesellen unter keinen Umständen gefallen lassen werden. Sie haben in mehreren Versammlungen ihren Willen dahin geäußert, daß sie wegen eines solchen Brotverbots von 23 Stunden, das die auf sieben Tage berechnete Arbeitsleistung auf 6 Tage zusammendrängen würde, auch nicht eine Minute ihres bereits erzwungenen 36stündigen Ruhetages abgeben können.

Wie es den gelben Trahlhähern, die mit diesem Brotverbot den wöchentlichen Ruhetag verraten wollen, wirklich ernstlich um eine Erleichterung des Arbeitsverhältnisses zu tun, so würden sie ein solches Brotverbot für eine volle Arbeitswoche, das heißt von Sonntag morgens bis Montag abends, und dann für das ganze Reich verlangen. Das fällt ihnen aber nicht ein; sie verlangen lediglich etwas, was noch nicht einmal etwas Halbes genannt werden kann, das aber bewirkt ist, daß die Gesellen, die bereits den 36stündigen Ruhetag haben, darum wieder betrogen werden. Daß es ihnen aber nur darauf ankommt im Auftrag ihrer Väter und Auftraggeber aus dem Meister- und Zunftmeister der Gesellen um ihre bisherigen Erträge zu berechnen, haben sie ja dadurch bewiesen, daß sie feinerseit eine Petition an den Reichstag sandten, in der sie um die Ablehnung des Verlangens des Verbandes um gesetzliche Regelung des 36stündigen Ruhetages baten, und in einer weiteren Petition die völlige Vereinfachung des Koalitions- und Dogmenrechts verlangten.

Von jedem ehrlichen Bäckereigesellen wird deshalb auch die ganze gelbe Bewegung als ein infamer Verrat an den Interessen der Gesellen betrachtet, und die Führer und Leiter dieser Bewegung werden auf das härteste verurteilt.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 19. Dezember.

Geschichtskalender.

20. Dezember.

1895 Der Dichter Leopold Jachob in Zürich.
1900 Der Maler Karl Becker in Berlin.

Reichstagswähler.

die erst seit einigen Tagen oder Wochen in Breslau wohnen, müssen sich sofort in die Wählerliste eintragen lassen. Wer in Breslau wohnt, muß in die Liste eingeschrieben werden, ganz gleich, ob er drei Tage oder drei Jahre und länger am Orte ist.

Breslauer Wähler, die in diesen Tagen auswärts in Heilanstalten sind, müssen sich dort in die Wählerliste eintragen lassen, wo sie sich jetzt aufhalten. Sind diese Leute am Tage der Wahl in Breslau, dann wählen sie auch hier; halten sie sich noch in der Heilanstalt auf, so müssen sie in den Listen wählen, zu denen die Heilanstalt gehört.

Bauarbeiter (Maurer, Zimmerer usw.), die in Breslau arbeiten, aber in der Umgegend wohnen, tun am besten, in ihrem Wohnorte zu wählen.

Die Wählerlisten sind wie in früheren Jahren nicht frei von Fehlern; viele hunderte von Wahlberechtigten sind nicht eingetragen. Es ist deshalb dringend nötig, daß jeder die Wählerliste einliest.

Ein guter Posten.

Die Junker und ihre Goldschreiber können nicht oft genug die Löhne rühmen, die sie ihren Leuten zahlen. Daß in Wahrheit die harte Landarbeit am schlechtesten gelohnt wird, haben wir schon häufig nachgewiesen. Heute können wir ein neues Beweisstück beibringen. Ein Breslauer Arbeiter, der schon wochenlang arbeitslos war, fand ein Inserat, das für die Molkerei und Hartkäsefabrik in Steinau a. O. einen Schweinefütterer verlangte. Er dachte, da will ich's versuchen; es heißt ja immer, daß es auf dem Lande so schön ist. Der Arbeiter schrieb also, er wolle die Stelle annehmen. Nach wenigen Tagen kam nun folgende Antwort:

„Auf Ihre Bewerbung um die Stelle als Schweinefütterer teilen wir Ihnen mit, es ist ein permanenter Bestand von zirca 300 Stück Schweinen, welche Sie mit Ihrer Frau zusammen vollständig allein besorgen müssen. Als Lohn erhalten Sie beide zusammen pro Tag 3 Mark, außerdem freie Wohnung und täglich einen Liter Vollmilch. Es wird im ganzen ein Schweinebestand von 6—700 Stück gehalten und haben sich in das Stallgeld drei Mann zu teilen.“

Wenn Sie Lust haben, die Stelle anzunehmen, dann geben Sie anheim, sich persönlich hier vorzustellen, da ungeeignete Leute für diesen Posten nicht annehmen kann.

Wodachtend Peters, Direktor.“

Mann und Frau bekommen zusammen täglich drei Mark! Rechnet man dazu noch den Wert der Wohnung, der Milch und das Stallgeld, so ergibt sich ein Gesamt-

lohn von reichlich 1200 Mark. Und die Arbeit? Nun, jeder Kenner der Verhältnisse muß zugeben, daß dem Schweinefütterer und seiner Frau nichts geschenkt wird. Täglich 300 Schweine zu besorgen, das ist eine überaus anstrengende Arbeit; viel Schlaf gibt es dabei für zwei Leute nicht. Das sagte sich auch der Arbeiterlose, der gewiß nicht verhöhnt war, und dankte für die „gute“ Stelle. Herr Pastor Nischke war es, der vor Monaten in seinem Blättchen als „Sachverständiger“ der Landwirtschaft behauptete, unter 1200 Mark Jahreslohn sei heutzutage kein Knecht zu haben. Der Fall des Schweinefütterers in Steinau belehrt uns wieder, daß dieses Gerücht agrarischer Schwindel ist.

Neues von Herrn Herrschel!

Ein Teilnehmer der letzten konservativ-kristlichen Konzeptsversammlung sendet uns folgende Zuschrift, der wir, mit dem hinzugefügten Motto, gern Aufnahme gewähren:

Ich hab' ein gar heißes Herz,
Das ist von den Junkern voll;
Mit meinem kühlen Verstande
Streit ich für den höchsten Gott.
Doch mit meinem kühlen Charakter,
Da schlag ich gar wieder drein;
Wuß aber alleine, — alleine
Mit schwarzblauen Dämmern sein.
(Herrschels Wahlspruch).

In Ihrem treffenden Bericht von der reaktionären Versammlung am Freitag kommen, das lag in der Natur der Sache, nicht alle die interessanten Dinge, die sich dort abspielten, zur rechten Geltung kommen; lassen Sie mich darum einiges nachtragen. Vor allem verdient der Ausspruch des konservativen Kandidaten für Breslau-West, des Herrn Justizrats Grünert, eine noch eingehendere Würdigung: „Die oberen Jesuitenfürsten vertritt ein Moralphilosophie auskommen, aber die große Masse des Volkes muß unbedingt zur Religion angehalten werden, sonst ist es verloren.“ Man sieht, wie den Herrschaften die Angst vor jeder Aufklärung des Volkes ins Gehirn geschlagen ist; und das kann man ihnen vielleicht von ihrem Standpunkte aus nicht übel nehmen, weil sie das Grab der Junker- und Zentralschicht bedeutet. Aber fast noch schlimmer waren gewisse Parolen aus der Rede des Herrn Dr. Meyer, des Mandatanten für den Ostkreis. Als Freikonservativer wandte er sich nämlich gegen die Erbschaftsteuer, sprach für die Erbschaftsteuer und die Herabsetzung der Prämiensteuer und ließ dafür die teilschlechte Zustimmung derselben Herrschaften, die sonst das Gegenteil befehligen! Es lebe die Erbschaftsteuer! Bravo! Wieder mit der Erbschaftsteuer! Bravo! — Die Zehntsteuer war ebenfalls notwendig! Bravo! — Die Zehntsteuer muß wieder abgeschafft werden! Bravo! Immer Bravo und Händelklatschen, wenn es nur mit dem rechten Orgelton der Ueberzeugung gesagt wurde!

Was Wunder, wenn in diesem Kreis der Uebelthäter eine besonders munter Stimmung herrschte! Herr Dr. Herrschel! Es war von fast überwältigender Komik, und man dachte an das Märchen vom Frosch, der so groß wie — Herr Herrschel werden wollte, wie er sich spreizte und mit Donnerstimme und den laudlichsten Schreien die Versammlung anblies, um sie zum Beifall aufzuwecken. Drei prächtige Raketen feuerte er gleich zu Beginn seiner Rede los: sein heißes Herz, seinen kühlen Verstand und endlich — ja, wirklich! — seinen kühlen Charakter! Alle drei — so bröckelte er, überzeugte ihn, daß das Zentrum nur bei den Konservativen und ungeleitet sein Heil finden könnte; hätten wir ihn noch nicht, so müßte er geschaffen werden; der schwarzblaue Block

Seht die Wählerlisten ein!

Lobe-Theater.

„Eisentanz“. Ein Spiel in 2 Akten von Kurt Neurode.

Herr Neurode heißt in Wirklichkeit gar nicht Neurode; er ist ein schlechter Magrat, der hier schon etliche Freigarten seiner Muse vom Stapel gelassen hat. Aber kein erfolgreicher Wind hat sie bisher für ihn erweckt über den Wasserhahn geblasen, und man wird leider nicht sagen können, daß dem „Eisentanz“ ein freundlicheres Gesicht blähen wird. Diese Geschichte von dem leichtsinnigen Vater, der überall herumliebt, das Modell verfährt, sich in die Arme der berühmten, reichen Witwe flüchtet und endlich von einem sonderbaren Gemisch von Engländerin und Anderrin geliebt wird, ist gar zu sehr auf traffe Effekte angelegt, als daß sie tieferes Interesse erwecken könnte. Das geschieht nicht aus, daß Herr Neurode hin und wieder recht spannende Szenen zurecht gibt, die einen für einen Moment aufmerken lassen. Aber leider muß man bald merken, daß sich hinter den schillernden Kontrast kein echter Glanz verbirgt. Es fehlt auch an offensichtlichen Widersprüchen nicht; weshalb der Körper eines raffinierten Dämonen der Vater allein zur Darstellung einer Titania, der ganz in Eisentanz, anzuweisen soll, wird wohl etwa das Geheimnis des Dichters bleiben, nur das ist schlimm, weil sich die tragische Wirkung auf den Tanz jeder gemischten Dame aufbaut.

Vor dem Eisentanz wurde eine französische Dialogspiel, „Logis des Herzens“, der Herren Fiers und Capillet, gegeben, allwo ein schlichterer Jüngling trotz des falschen Freundes, der ihm den Liebesbrief wegschnappen will, von seiner Herzogsdame glücklich gerettet wird. Da ganz nette und bescheiden auftretende Bemerkungen darin vorkommen, so hört man ganz gern zu, ist aber nicht sehr betäubt, wenn der Vorhang fällt.

Die Herren Schindler und Mühlberg, die Damen Kernic, Jand und Oberhauser hatten die Hauptrollen in den beiden Stücken unter einander aufgeteilt und übten die Hörer teils zu amüsieren, teils das Gruseln zu lehren, was ihnen teils mehr, teils weniger gelang.

Aus aller Welt.

Die Hinrichtung im Opernhaus. Eine einzig dastehende Geschichte wird aus Jackson im State Georgia gemeldet, wo ein schwarzer Gefangener wegen Mordes zum Tode durch den Strang verurteilt worden war. Als die Hinrichtung vor sich gehen sollte, fing es zu regnen an. Und da dies den Zuschauern und den Fensterseuten einige Unbequemlichkeiten verursachte, wurde beschlossen, die Hinrichtung nach dem Opernhaus zu verlegen. Hier ließen sich sämtliche Zuschauer im Arkett nieder; den Freunden und Verwandten des Ermordeten wurden die Logen überlassen und die Hinrichtung des Neuers fand dann in üblicher Weise auf der Bühne selbst statt.

Lebins verurteilt. In dem Verleumdungsprozeß des Romanschriftstellers Karl May wider den Generalsekretär der gelben Gewerkschaften, Lebins, ist, wie aus Berlin gemeldet wird, vom Landgericht Berlin als Verurteilungslauf das freisprechende Urteil des Schöffengerichts Charlottenburg vom 14. April 1910 aufgehoben und Lebins zu 100 Mark Geldstrafe, im Nichtbeitragsmangel zu 20 Tagen Gefängnis und Tragung der Kosten verurteilt worden.

Der Mazoch-Prozeß ist, wie gemeldet, der 3. Kriminalabteilung des Berliner Regiments überwiegen worden. Der Infragesteller befindet sich im Druck und umfaßt 40 Bogen. Vor Mai 1912 wird die Sache nicht verhandelt. Aus Väterburg, sowie aus allen anderen Städten Russlands gelangen Briefe von Adressaten an das Berliner Gericht, die sich zur unentgeltlichen Verteidigung der Angeklagten erbieten.

Eisenbahnunfälle. Auf dem Bismarck-Bahnhof stieß eine rangierende Lokomotive auf einen Güterzug. Mehrere Wagen wurden zertrümmert, der Lokomotivführer und der Feizer leicht verletzt.

Ein Lokalgug der Nordwestbahn stieß bei der Einfahrt in die Wiener Bahnhofsallee an einem Freiloch. 27 Personen wurden leicht verletzt.

Auf dem Bahnhofs Bremerörde fuhr ein Rangierzug einem von Geestmünde einlaufenden Güterzug in die Flanke. Gegen 12 Wagen des Güterzuges wurden stark beschädigt oder zertrümmert. Menschen sind nicht zu Schaden gekommen. Der Verkehr wird durch Umsteigen aufrechterhalten.

Auf Feuerlöcher Berlin. Der in Marseille angelkommene Dampfer „Le Normand“ traf in unangenehm geringem Entfernungen von Gibraltar eine steuerlos an dem Meer umhertreibende Barke. Der Kapitän ließ sofort ein Boot ausfahren, das sich der Barke näherte und darin einen bewußtlosen Mann fand. Man brachte ihn mit Not und Mühe an Bord, pflegte ihn, und als er endlich die Augen wieder aufschlug, erzählte er, daß er am Morgen des 11. Dezember mit sechs anderen spanischen Fischern von Tarifa im Bezirk Algeciras zum Fischfang abgegangen sei. Ein Windstoß habe

das Boot zum Kentern gebracht. Alle fielen ins Wasser. Seine fünflichen Kameraden vertrieben in den Wellen. Nur ihm allein gelang es, sich in die Bark zurückzuziehen, wo er seit zwei Tagen ohne Nahrung allen Unbillen von Wind und Wetter ausgesetzt gewesen ist.

Zum Müllheimer Eisenbahnunglück. Wie uns aus Freiburg i. Pr. gemeldet wird, findet in dem Strafverfahren gegen den Lokomotivführer Platten, dem die Schuld an dem folgenschweren Eisenbahnunglück bei Müllheim am 17. Juli d. J. zur Last gelegt wird, und der sich im hiesigen Untersuchungsgefängnis in Haft befindet, die Hauptverhandlung vor der hiesigen Strafkammer vorläufig nicht statt, da die Voruntersuchung noch einmal eröffnet wurde und von der Staatsanwaltschaft um angereiche Gutachten von Eisenbahntechnikern eingeholt werden. Wie erinnerlich, sind bei dem Eisenbahnunglück 11 Passagiere tödlich verunglückt, außerdem erlitten zahlreiche Passagiere mehr oder minder schwere Verletzungen. Der Lokomotivführer soll mit einer Geschwindigkeit von über hundert Kilometer gefahren sein, trotzdem sich vor dem im Umbau befindenden Gleisanlagen der Station Müllheim Warnungssignale für langsame Fahrt befanden. Der Lokomotivführer erklärt, daß er zwar gebremst habe, daß aber die Bremse versagt habe. Platten soll vor Eintritt des Unglücks im hiesigen Bahnhof Vafel trotz bestehendem Verbot getrunken haben und so die Katastrophe bei dem Güterzug Vafel-Frankfurt a. M.—Berlin und Hamburg verursacht haben. Wegen den hiesigen Fiskus sollen seitens der Winterbliebenen und der Verletzte Entschädigungsansprüche in Höhe von über eine Million Mark erhoben worden sein, so daß die Schädigung des hiesigen Staatsfiskus eine ziemlich hohe ist, da außerdem noch ein ziemlich beträchtlicher Materialschaden hinzukommt.

Familien drama in Berlin. In der Neuen Hochstraße 89 in Berlin spielte sich am Montag vormittag ein Familien drama ab. Dort wohnt im Seitenflügel Frau Lorenz. Ihre Mann lebte getrennt von ihr. Er erkrankte bei seiner Frau und versuchte eine Auslösung mit ihr herbeizuführen, die ihm jedoch verweigert wurde. Er griff darauf zum Revolver und verletzete seine Frau schwer durch einen Schuß in den Rücken. Darauf stürzte er sich selbst durch zwei Schüsse in die Schläfen.

Eisenbahnkatastrophe. Aus New York wird telegraphiert, das gestern morgen bei Okeesa im Staate Minnesota eine turchbare Eisenbahnkatastrophe statt fand. Ein Nachzug des transkontinentalen Expresszuges der Chicago-Minneapolis-St. Pauls-Eisenbahn stieß mit voller Wucht gegen den ersten Teil, der durch ein Signal zum Stillstand gebracht worden war. Neun Personen wurden hierbei getötet und eine große Anzahl weiterer Personen erlitt sehr schwere Verletzungen.

Als schöne, praktische und passende Weihnachts-Geschenke

empfiehlt der gesamten Arbeiterschaft die Einkaufsgenossenschaft der Arbeiter-Radfahrer ihre bestrenommierten Waren:

9397

Frischauf-Fahrräder, sämtl. Zubehörtelle, Frischauf-Pneumatik, Kunst- und Saalmaschinen, Sprechmaschinen, Mundharmonikas.

Taschen-Lampen | Nr. 3700 per Stück 0,85 Mk. | Nr. 3715 per Stück 1,50 Mk.
 " 3705 " " 1,00 " | Trockenbatterie 95 und 45 Pfg.
 " 3710 " " 1,20 " | Glühbirnen 35 " 70 "

Neu eingeführt! Damen-Herren-Kinder-Pelerinen Frischauf aus reinem Strich- und Kamelhaarloden in dunkel-grauen Stoffen.

Bei Bestellungen bitten wir besonders zu bemerken, ob die Pelerine für Damen oder für Herren gewünscht wird

1. Qualität Nr. 8001, Länge 120 cm, Preis Mk. 19,50, für Damen 75 Pfg. mehr	3. Qualität Nr. 8006, Länge 120 cm, Preis Mk. 15,—, für Damen 50 Pfg. mehr
1. " " 8002, " 120 " " " 18,50 " " 75 " "	4. " " 8007, " 130 " " " 13,50 " " 50 " "
2. " " 8003, " 130 " " " 18,50 " " 75 " "	4. " " 8008, " 120 " " " 13,— " " 50 " "
2. " " 8004, " 120 " " " 17,75 " " 75 " "	4. " " 8009, " 100 " " " 11,— " " 50 " "
3. " " 8005, " 180 " " " 10,— " " 50 " "	4. " " 8010, " 80 " " " 9,50 " " 50 " "

Bei Damen-Pelerinen sind die Masse bei allen Grössen 5 cm länger.

Frischauf-Wringmaschinen und Walzen stehen in Güte und Haltbarkeit auf höchster Stufe. Leichter Gang, grösste Leistungsfähigkeit, einwandfreie und stets zuverlässige Gummi-Qualität. — Weitgehendster Garantie! Wring-Walzen für sämtliche Systeme und alle Fabrikate passend.

Frischauf-Nähmaschinen

Nr. 30. Hocharmige Familien-Nähmaschine zum Fussbetrieb, m. eleg. gebogenem Verschlusskasten	6300 M.	Nr. 32. Ringschiffchen-Nähmaschine zum Fussbetr., für Kleidermacherinnen etc. sehr geeignet	8700 M.	Nr. 33. Zentral-Bobbin-Nähmaschine zum Fussbetrieb, m. eleg. gebogenem Verschlusskasten	9500 M.
--	---------	---	---------	---	---------

Fahrrad-Haus Frischauf Josef Giesmann & Co. : BRESLAU : Nikolaistrasse 32.
 Geschäftshaus des Arbeiter-Radfahrer-Bundes „Solidarität“.

Am 17. Dezember verschied unser Kollege, der Arbeiter aus Stabelwitz.
Gustav Schmidt
 Sein Andenken werden in Ehren halten
 Die Mitglieder der Zahlstelle Breslau des Verbandes der Fabrikarbeiter.
 Beerdigung: Mittwoch, nachmittags 3 Uhr, nach dem Stabelwitzer Gemeinde-Friedhof. — Trauerhaus: Stabelwitz. [9401]

Freie Religions-Gemeinde E. V.
 Am 18. d. M. entschlief nach längerem schwerem Leiden unser Gemeinde-Mitglied Herr
Karl Stephan
 im Alter von 59^{1/2} Jahren.
 Wir betrauern in dem Entschlafenen unseren 37 Jahre lang mitwirkenden Organisten und Dirigenten des Gemeinde-Sängerkorps. Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.
Der Vorstand.
 Beerdigung: Donnerstag, den 21. d. M., nachm. 3 Uhr.
 Trauerhaus: Matthiasstr. 9. [9423]

Walzmeister
 für Reinnickel und Alpaka
wird aufgenommen.
 Offerte mit Zeugnisabschriften und Lohnanspruch unter W. P. 8732 an die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Wien I. [9234]

Protest
 gegen die Verteuerung braucht nicht erhoben zu werden wenn mein
Schneeschipper-Punsch
 per 1/1 Flasche Mk. 1,85
 per 1/2 Flasche Mk. 1,00
 auf seine Güte geprüft worden ist.
 Engros-Vertrieb für Breslau:
Fa. Ernst Gampert, Matthiasstr. 62.
R. Bergmann, Hofstr. 1a.
 Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich.

Die Gleichheit
 (Frauenzeitung.)
 Alle 14 Tage erscheinend, Seit 10 Pfennige.

Gelegenheitskäufe
 Brillanten, Uhren und Goldwaren, Ketten etc.
 nach Gewicht. — Alles Gold u. Silber wird in Zahlung genommen.
Jos. Klein
 Kupferschmiedestr. 18. [9403]

Möbel
 reiche und gute
 kaufen will, komme mir zu
Siegfried Brieger
 Kupferschmiedestr. 24.
 September 1899. [9477]

Grüne Keringe
 2 Stück 25 Pf. [9419]

Wahlzettel in allen Preisen
C. Wieser, Westendstr. 26

Trauerhüte
 in grösster Auswahl und billigsten Preisen 7632
Julda Siedner
 Schmiedebrücke 15/16
 Cafe Kupferschmiedestr.

Sofortige Provisionszahlung
 für Zuführung von Sterbekassen- und Kinderversicherungen mit wöchentlichem Prämienabzug. Befriedigende Leistungen. Anstellung im festem Gehalt u. Spesen.
Sabdirektion der „Iduna“
 Breslau II. Nendorferstr. 11, I. [9387]

60-70 Nähmaschinen
 Singer und Union, alle mit Garantie, eben von 13 bis zu bei Rosenfeld, Neumarkt I. [9051]

Uhren, Ketten, Ringe, Armbr.
 Goldene, in Gold u. Silber gef. [9387]
 Zeitungs-Mitgliedschaft 17, I. Etage.

Jeden Mittwoch und Freitag:
Spezialtag
 für Leder und Bekleidung
 nach Schweizer Art.
 2. u. 3. Stock 20 Pfg.
 Bei einwöchiger Abnahme 75 Pfennige.
Hildebrand,
 Neumarktstr. 4 und
 beide Hauptstr. [5216]

Reell! Gut! Billig!
 Regulatoren
 Freischwinger
 Taschenuhren
 Ketten, Ringe
 Broschen, Ohringe
 Goldene Trauringe
 sehr billig, nach Gewicht.
 Für jede Uhr 2 Jahre Garantie.
Arnhold Rosenthal
 Uhrmacher
 Neue Schmiedestr. 5.

Settsedern und fertige Betten.
Moell
 7068
 Vog. - Brandenburger
 Postfach 6000 und frank.
 Julius Kammertshaus
 Bresl. Reichstr. 32/33.

Lieben Sie
 ein zartes, reines Gesicht, reiches, jugendliches Aussehen und jeden Teint?
 Dann gebrauchen Sie:
Steckapfel - Liliemilch - Seife
 von Bergmann & Co., Radebeul
 Preis 2 Stück 50 Pfg., ferner nach der Liliemilch-Seife am Radebeul und jeder Part in einer Nacht weiß und sammetweich. Tube 50 Pfg. bei:
 S. C. Schwartz, Ohlaustr. 4.
 H. Breyer, Waisenstr. 4.
 Franz Gröschel, Reichenstr. 60.
 Friedr. Günstel, G. Hofstr. 38a.
 W. H. Hirschmann, G. Hofstr. 25.
 F. Hoffmann, Ohlaustr. 65.
 Oscar Klöpper, G. Hofstr. 44.
 Paul Krieger, Waisenstr. 4.
 Max Loh, G. Hofstr. 85.
 Erwin Meyer, G. Hofstr. 75.
 Franz Nowak, G. Hofstr. 55.
 M. Schütz Nachf., Reichenstr. 97.
 O. Spierleder, Langenstr. 50.
 Neumarkt-Apotheke, Ring 44.
 Starch-Apotheke, Reichenstr. 11.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
 Verwaltung Breslau.
 Büro: Kleine Goldstr. 3, I. — Fernsprecher 9199.

Wachtung! Heizungsmonteuere und Helfer!
 Sonntag, den 24. Dezember 1911, vormittags 10 1/2 Uhr, im „Goldenen Schwan“, Kupfer-Schmiedestr. 22/23:
Ausserordentliche Branchen-Versammlung.

Tagesordnung:
 1. Nachmalige Berichterstattung über die Verhandlungen vor dem Gewerbegericht, betreffend die Streichung des § 12 unseres Tarifes.
 2. Neuwahl der Branchenleitung. Die Ortsverwaltung.

„In freien Stunden“
 Illustrierte Roman-Bibliothek, Seit 10 Pfennige.

Konsum- und Sparverein „Vorwärts“ für Breslau und Umgegend.
 Ein denkender und aufgeklärter Konsument und Arbeiter entnimmt seine Waren nur seinem eigenen Geschäft.

Für die bevorstehenden Festtage empfehlen wir:

Apfelschnitte per Pfd. 70 Pf.	Rot- und Weissweine
Niech- u. Fenchelwurz per Pfd. 10 u. 5	Rürkheimer Rotwein . . . per Fl. 150 Pf.
Weihnachtsäpfel, per Pfd. 20, 25 u. 30	Griechischer Muskat per Fl. 80 u. 120
Apfelsinen Stück 5 u. 6	1906er Rector per Fl. 100
Neue Zitronen Stück 6	1908er Rector 160
	Emyra-Ausbruch per Fl. 45, 75 u. 120
Obstweine.	Original-Blutwein . . . per Fl. 150
Apfelwein per Fl. 45 Pf.	Insel Sekt 110
Erbsenwein 100	Weihnachtspräsent-Schokoladen
Heidelbeerwein 60	per Tafel 25, 30 u. 35 Pf.
Johannisbeerwein 60	Obstkonserben
Teiletteisen für den Weihnachtstisch im Karton. — Kartons in hübscher Ausstattung, per Stück 60, 65, 80 und 100 Pf., je 3 Stück in einem Karton.	
Pfeffertuchen per Pfd. 5 u. 10 Pf.	Birnen per Dose 45 Pf.
Lobornikus-Herzen . . . per Pfd. 25	Phaunen 35
Schokoladefugen . . . per Pfd. 25 u. 50	Stachelbeeren 45
Randfugen per Pfd. 25	Aprikosen 65
Regula 5	Birnen, rot 50
Strahlentuchen 60	Johannisbeeren 60
Russische Würfel Kart. 140	Ordbeeren per Dose 65, 85
Asperma-Würfel Pfd. 125	Airschen per Dose 42, 58, 45, 50
Schokoladen-Herzen Stück 5	Meinelauden per Dose 54
Streichhölzer per Rolle 25 und 50	Pflirsche 61
Semmel- u. Pfeffer-H. . . per Pfd. 60	Mirabellen 50
Weiße Thoraer Katharinen Pfd. 30	Melange 70
Leuten 20	Vanil-, Stearin- u. Paraffinkerzen, per Schachtel . . . 25 u. 36 Pf.
Lanzabambusfäden per Pfd. 50, 60 u. 100	Zigarren, Zigaretten, Präsentkistchen 150 u. 175
Straw-Rauten per Stk. 5	Zitronat per Pfd. 60
Sandhühnergräse Kart. 100	sowie alle Artikel zum Backen.
Rohrenten Pfd. 25	Backbutter per Pfd. 120
Preddner Käse Pfd. 50	Badmargarine 100
Juch- u. Lanzabambusfäden, gefüllt, bebedruckt u. verpackt, per Pfd. 60, 80, 90 u. 100	und billiger.
Wasserpflanzen	Trockenmilch, zum Backen sehr geeignet per Pfd. 115
Ball- u. Gaskästle per Pfd. 45	Kondensierte Milch in Büchsen per Dose 54
Gebranz- u. Erbsen-Herzen Pfd. 30 u. 60	Simbeer, Erdbeer- und Zitronensaft, löse und in Flaschen.
Amerikanerstrahlen per Pfd. 50	
Teambrot, u. 90	
Krausmandeln 130	

Als besonders empfehlenswert, da neu eingeführt und äußerst billig, offerieren:
 Sämatagen per Glasche 160 Pf.
 Schartran-Saußpan GEG 100

Sie bitten unsere Mitglieder, sich zu überzeugen, daß sie in ihrem eigenen Geschäft am besten bedient sind.

Der Vorstand! Am Sonntag, den 24. Dezember, sind die Warenverteilungsstellen von 1-5 Uhr nachmittags geöffnet, um jedem Mitgliede Gelegenheit zu geben, seinen Bedarf für die Feiertage noch zu decken. — Am 27. Dezember (dritter Feiertag) ist dafür nur bis nachmittags 5 Uhr geöffnet.

9398 **Der Vorstand.**

Arbeiterbewegung.

Vom Sonntagsbrotverbot in den Bäckereien.

Durch die bürgerliche Presse geht eine Note, nach der der Zentralverband der Bäcker und Konditoren als ein prinzipieller Feind einer Berliner Polizeiverordnung erscheint, die für alle Bäckereien die Arbeit von Sonntag morgens 8 Uhr bis Montag morgens 6 Uhr verbietet.

Diese Note stammt aus dem Lager der gelben Arbeiterbewegung, die auch die Vaterschaft für den Plan einer solchen Verordnung übernommen hat. Zur Klarstellung der Sache stellen wir folgendes fest:

Seit vielen Jahren kämpft der Bäckerverband um einen 36stündigen wöchentlichen Ruhetag. In diesem Streben wurde er neben den Bäckereiverbänden auch vom gelben Bunde, einer Schöpfung der Bäckereimeister gegen den immer stärker werdenden Verband, am fanatischsten gehindert und bekämpft. Das hindert jedoch nicht, daß es dem Verbands gelang, für etwa 15.000 Gesellen die siebenstündige Arbeitswoche durch einen 36stündigen Ruhetag — teils alle Wochen, teils alle zwei oder drei Wochen — zu durchbrechen. Erst in diesem Jahre wurde für etwa 4700 Gesellen in Berlin dieser 36stündige Ruhetag neu eingeführt.

Nunmehr, als die Gelben einsehen mußten, daß sie die Einführung des wöchentlichen Ruhetages nicht länger zögern konnten, versetzten sie auf dem Wege, was der Polizei für den Bezirk Berlin ein Sonntagsbrotverbot zu fordern. Durch diesen Vorstoß handelte der Verband von vornherein mißtrauisch gegenüber. Abgesehen davon, daß ein solches Verbot von den Gelben selbst, wie dies in zünftiger Arbeit vor der gelben Bundesleitung ausdrücklich zugegeben wurde, nicht gefordert wird, damit der Verband nicht seine Forderung nach einem 36 Stunden betragenden Ruhetage durchsetzen kann, würde durch dieses Verbot überal fort, wo bereits die sechsstündige Arbeitswoche durchgebrochen ist, die siebenstündige Arbeitswoche wieder eingeführt werden können, und zwar dadurch, daß die Bäckereimeister an den Sonnabenden und Montagen um so viel länger arbeiten lassen würden, damit der Verlust durch das Verbot von Sonntag zu Montag wieder eingeholt werden würde.

Es würde also das geplante Verbot eine ungeheure Verschlechterung der bestehenden Arbeitsverhältnisse mit sich bringen, die sich speziell die Berliner Bäckergesellen unter keiner Umständen gefallen lassen werden. Sie haben in mehreren Versammlungen ihren Willen dahin geäußert, daß sie wegen eines solchen Verbotens von 22 Stunden, das die auf sieben Tage berechnete Arbeitsleistung auf 6 Tage zusammenzudrängen würde, auch nicht eine Minute ihres bereits erzwungenen 36stündigen Ruhetages abrenn lassen.

Wäre es den gelben Traktanten, die mit diesem Verbot den wöchentlichen Ruhetag berauben wollen, wirklich ernstlich um eine Erleichterung des Arbeitsverhältnisses zu tun, so würden sie ein solches Verbot für eine volle Arbeitswoche, das heißt von Sonntag morgens bis Montag abends, und dann für das ganze Reich verlangen. Das fällt ihnen aber nicht ein; sie verlangen lediglich etwas, was noch nicht einmal etwas Halbes genannt werden kann, das aber bewirkt ist, daß die Gesellen, die bereits den 36stündigen Ruhetag haben, darum wieder betrogen werden. Daß es ihnen aber nur darauf ankommt im Auftrag ihrer Väter und Auftraggeber aus dem Meister- und Jungenslager die Gesellen um ihre bisherigen Erträge zu betrügen, haben sie ja dadurch bewiesen, daß sie feinerseits eine Petition an den Reichstag sandten, in der sie um strikte Ablehnung des Verlangens des Verbandes um gesetzliche Regelung des 36stündigen Ruhetages bitten, und in einer weiteren Petition die völlige Beseitigung des Koalitions- und Tarifrechts verlangten.

Von jedem ehrlichen Bäckereigesellen wird deshalb auch die ganze gelbe Bewegung als ein infamer Verrat an den Interessen der Gesellen betrachtet, die die Führer und Leiter dieser Bewegung werden auf das härteste beurteilt.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 19. Dezember.

Geschichtskalender.

20. Dezember.

1895 Der Dichter Leopold Janobny in Břitich.
1900 Der Maler Karl Becker in Berlin.

Reichstagswähler.

die erst seit einigen Tagen oder Wochen in Breslau wohnen, müssen sich sofort in die Wählerliste eintragen lassen. Wer in Breslau wohnt, muß in die Liste eingeschrieben werden, ganz gleich, ob er drei Tage oder drei Jahre und länger am Orte ist.

Breslauer Wähler, die in diesen Tagen auswärts in Heilanstalten sind, müssen sich dort in die Wählerliste eintragen lassen, wo sie sich jetzt aufhalten. Sind diese Leute am Tage der Wahl in Breslau, dann wählen sie auch hier; halten sie sich noch in der Heilanstalt auf, so müssen sie in den Listen wählen, zu denen die Heilanstalt gehört.

Bauarbeiter (Maurer, Zimmerer usw.), die in Breslau arbeiten, oder in der Umgegend wohnen, tun am besten, in ihrem Wohnorte zu wählen.

Die Wählerlisten sind wie in früheren Jahren nicht frei von Fehlern; viele hunderte von Wahlberechtigten sind nicht eingetragen. Es ist deshalb dringend nötig, daß jeder die Wählerliste einliest.

Ein guter Posten.

Die Junker und ihre Goldschreiber können nicht oft genug die Löhne rühmen, die sie ihren Leuten zahlen. Daß in Wahrheit die harte Landarbeit am schlechtesten gelohnt wird, haben wir schon häufig nachgewiesen. Heute können wir ein neues Beispiel beibringen. Ein Breslauer Arbeiter, der schon wochenlang arbeitslos war, fand ein Inserat, das für die Wollerei und Garzkäsefabrik in Steinau a. O. einen Schweinefütterer verlangte. Er dachte, da will ich mich versuchen; es heißt ja immer, daß es auf dem Lande so schön ist. Der Arbeiter schrieb also, er wolle die Stelle annehmen. Nach wenigen Tagen kam nun folgende Antwort:

Auf Ihre Bewerbung um die Stelle als Schweinefütterer teilen wir Ihnen mit, es ist ein permanenter Bestand von circa 300 Stück Schweinen, welche Sie mit Ihrer Frau zusammen vollständig allein besorgen müssen. Im Lohn erhalten Sie beide zusammen pro Tag 3 Mark, außerdem freie Wohnung und täglich einen Liter Vollmilch. Es wird im ganzen ein Schweinebestand von 6—700 Stück gehalten und haben sich in das Stallgeld drei Mann zu teilen.

Wenn Sie Lust haben, die Stelle anzunehmen, dann gehen Sie Ihnen anheim, sich persönlich hier vorzustellen, da ungeeignete Leute für diesen Posten nicht annehmen kann.

Wochenschrift Peters, Direktor.

Mann und Frau bekommen zusammen täglich drei Mark! Rechnet man dazu noch den Wert der Wohnung, der Milch und das Stallgeld, so ergibt sich ein Gesamt-

lohn von reichlich 1200 Mark. Und die Arbeit? Nun, jeder Kenner der Verhältnisse muß zugeben, daß dem Schweinefütterer und seiner Frau nichts geschenkt wird. Täglich 300 Schweine zu besorgen, das ist eine überaus anstrengende Arbeit; viel Schlaf gibt es dabei für zwei Leute nicht. Das sagte sich auch der Arbeiterlose, der gewiß nicht betrunken war, und dankte für die „gute“ Stelle. Herr Pastor Nitsche war es, der vor Monaten in seinem Blättchen als „Sachverständiger“ der Landwirtschaft behauptete, unter 1200 Mark Jahreslohn sei heute kein Knecht zu haben. Der Fall des Schweinefütterers in Steinau belehrt uns wieder, daß dieses Gerücht agrarischer Schwindel ist.

Neues von Herrn Herrschel.

Ein Teilnehmer der letzten konservativ-merikanischen Konzeptsammlung in Prag sendet uns folgende Zuschrift, der wir, mit dem hinzugefügten Motto, gern Aufnahme gewähren:

Sieh hab' ein gar helles Herz,
Das ist von den Junkern voll;
Mit meinem kühlen Verstand
Streit ich für den höchsten Gott.
Doch mit meinem kühlen Charakter,
Da schlag ich gar wader drein;
Muß aber alleine, — alleine
Mit schwarzblauen Lämmlein sein.
(Herrschels Wahlspruch).

In Ihrem treffenden Bericht von der reaktionären Versammlung am Freitag können, das lag in der Natur der Sache, nicht alle die interessanten Dinge, die sich dort abspielten, zur rechten Geltung kommen; lassen Sie mich darum einiges nachtragen. Vor allem verdient der Ausspruch des konservativen Kandidaten für Breslau-West, des Herrn Justizrat Dr. Rüger, eine noch eingehendere Würdigung: „Die oberen Bediensteten können nicht mit einer moralisch-philosophischen Anstalt, aber die große Masse des Volkes muß unbedingt zur Religion angehalten werden, sonst ist es verloren.“ Man sieht, wie den Herrschaften die Angst vor jeder Aufklärung des Volkes ins Gehirn geschlagen ist; und das kann man ihnen wirklich von ihrem Standpunkte aus nicht übel nehmen, weil sie das Grab der Junker- und Rentnerherrschaft bedeutet. Aber fast noch härter waren gewisse Partien aus der Rede des Herrn Dr. Meyer, des Kandidaten für den Ostkreis. Als Freikonservativer wandte er sich nämlich gegen die Streichholzsteuer, sprach für die Erbschaftsteuer und die Herabsetzung der Prämiensteuer und forderte die sofortige Zustimmung derselben Herrschaften, die sonst das Gegenteil befehligen! Es lebe die Erbschaftsteuer! Provo! Nieder mit der Erbschaftsteuer! Provo! — Die Zündholzsteuer war ebenfalls notwendig! Provo! — Die Zündholzsteuer muß wieder abgeschafft werden! Provo! Immer Provo und Handklatschen, wenn es nur mit dem rechten Orgelton der Ueberzeugung gesagt wurde!

Was Wunder, wenn in diesem Kreis der Reichstagen eine besonders munter Schwarm: Herr Dr. Herrschel! Es war von fast überwältigender Komik, und man dachte an das Märchen vom Frosch, der so groß wie — Herr Herrschel werden wollte, wie er sich spreizte und mit Donnerstimme und den landesüblichen Phrasen die Versammlung anblies, um sie zum Beifall aufzuwachen. Drei prächtige Raketen feuerte er gleich zu Beginn seiner Rede los: sein heißes Herz, seinen kühlen Verstand und endlich — ja, wirklich! — seinen kühlen Charakter! Alle drei — so bröckelte er, überzeugten ihn, daß das Zentrum nur bei den Konservativen und ungegürtet sein Heil finden könnte; hätten wir ihn noch nicht, so müßte er geschaffen werden: der schwarzblaue Block

Seht die Wählerlisten ein!

Lobe-Theater.

„Eisentanz“. Ein Spiel in 2 Akten von Kurt Neurode.

Herr Neurode heißt in Wirklichkeit gar nicht Neurode; er ist ein schlesischer Magistrat, der hier schon etliche Frequenten seiner Muse vom Stapel gelassen hat. Aber kein erfolgreicher Wind hat sie bisher für längere Zeit über den Western geweht, und man wird leider nicht zählen können, daß dem „Eisentanz“ ein freundlicheres Gesicht blähen wird. Diese Geschichte von dem leichtsinnigen Vater, der überall herumliebt, das Modell verführt, sich in die Arme der berühmten, reichen Witwe stürzt und endlich von einem sonderbaren Gemisch von Enkelstern und Andeutung lebender wird, ist gar zu sehr auf trasse Effekte angelegt, als daß sie tieferes Interesse erwecken könnte. Das schließt nicht aus, daß Herr Neurode hin und wieder recht spannende Szenen zurecht gibt, die einen für einen Moment aufmerken lassen. Aber leider muß man bald merken, daß sich hinter den schillernden Kontrast kein echter Glanz verbirgt. Es fehlt auch an offensichtlichen Widersprüchen nicht; weshalb der Körper eines rühmlichen Dichters allein zur Darstellung einer Liana, der jetzt in Ostpreußen, anzuweisen soll, wird wohl ewig das Geheimnis des Dichters bleiben, nur das ist schälimm, weil sich die tragische Wirkung auf den Tanz einer gemäßigten Dame aufbaut.

Vor dem Eisentanz wurde eine französische Belanglosigkeit, „Logik des Herzens“, der Herren Fiers und Cavallet, gegeben, allwo ein schlichterer Jüngling trotz des falschen Braudes, der ihm den Liebesbissen wegnimmt, will, von seiner Verzeugsdame glücklich gemacht wird. Da ganz nette und bescheiden auftretende Bemerkungen darin vorkommen, so hört man ganz gern zu, ist aber nicht sehr betrieft, wenn der Vorhang fällt.

Die Herren Schindler und Mühlberg, die Damen Kerner, Jand und Oberhauser hatten die Hauptrollen in den beiden Stücken untereinander aufgeteilt und taten die Pörrer teils zu amüsieren, teils das Gruseln zu lehren, was ihnen teils mehr, teils weniger gelang.

Aus aller Welt.

Die Hinrichtung im Oberhause. Eine einzig dastehende Geschichte wird aus Jackson im Staate Georgia gemeldet, wo ein schwarzer Geisteslicher wegen Mordes zum Tode durch den Strang verurteilt worden war. Als die Hinrichtung vor sich gehen sollte, fing es zu regnen an. Und da dies den Zuschauern und den Pentesterleuten einige Unbequemlichkeiten verursachte, wurde beschlossen, die Hinrichtung nach dem Oberhause zu verlegen. Hier ließen sich sämtliche Zuschauer im Arrest nieder; den Freunden und Verwandten des Ermordeten wurden die Logen überlassen und die Hinrichtung des Mordes fand dann in üblicher Weise auf der Bühne selbst statt.

Lebins verurteilt. In dem Verleumdungsprozeß des Romanchriftstellers Karl May wider den Generalsekretär der gelben Gewerkschaften Lebins, ist, wie aus Berlin gemeldet wird, vom Landgericht Berlin als Verurteilung das freisprechende Urteil des Schöffengerichts Charlottenburg vom 14. April 1910 aufgehoben und Lebins zu 100 Mark Geldstrafe, im Nichtbeitragsmattersfall zu 20 Tagen Gefängnis und Tragung der Kosten verurteilt worden.

Der Mazoch-Prozeß ist, wie gemeldet, der 3. Kriminalabteilung des Petrifauer Bezirksgerichts überwiesen worden. Der Anklage befindet sich im Druck und umfaßt 40 Bogen. Vor Mai 1912 wird die Sache nicht verhandelt. Aus Gesterbura, sowie aus allen anderen Städten Russlands gelangen Offiziere von Advokaten an das Petrifauer Gericht, die sich zur unentgeltlichen Verteidigung der Angeklagten erboten.

Eisenbahnunfälle. Auf dem Bichweiser Bahnhof stieß eine tangierende Lokomotive auf einen Güterzug. Mehrere Wagen wurden zertrümmert, der Lokomotivführer und der Feizer leicht verletzt.

Ein Lokalgang der Nordwestbahn stieß bei der Einfahrt in die Wiener Bahnhofsallee an einen Freiloch. 27 Personen wurden leicht verletzt.

Auf dem Bahnhofs Bremerörde fuhr ein Rangierzug einem von Geestmünde einlaufenden Güterzug in die Flanke. Gegen 12 Wagen der Güterzuges wurden stark beschädigt oder zertrümmert. Menschen sind nicht zu Schaden gekommen. Der Verkehr wird durch Umsteigen aufrechterhalten.

Das Kreuzfahrtschiff. Der in Marseille angekommene Dampfer „Le Normand“ traf in unaufgeklärter Weise Entfernung von Gibraltar eine steuerlos auf dem Meer umhertreibende Bark. Der Kapitän ließ sofort ein Boot ausfahren, das sich der Bark näherte und darin einen bemutigen Mann fand. Man brachte ihn mit Not und Mühe an Bord, pflegte ihn, und als er endlich die Augen wieder aufschlug, erzählte er, daß er am Morgen des 11. Dezember mit sechs anderen spanischen Fischern von Larifa im Bezirke Algeciras zum Fischfang abgegangen sei. Ein Windstoß habe

das Boot zum Kentern gebracht. Alle fielen ins Wasser. Seine künftigen Kameraden vertrieben in den Wellen. Nur ihm allein gelang es, sich in die Bark zurückzuretten, wo er seit zwei Tagen ohne Nahrung allen Unbilden von Wind und Wetter ausgesetzt gewesen ist.

Zum Mühlheimer Eisenbahnunglück. Wie uns aus Freiburg i. Pr. gemeldet wird, findet in dem Strafverfahren gegen den Lokomotivführer Blatten, dem die Schuld an dem folgenschweren Eisenbahnunglück bei Mühlheim am 17. Juli d. J. zur Last gelegt wird, und der sich in hiesigen Untersuchungsgefängnis in Datt befindet, die Hauptverhandlung vor der hiesigen Strafkammer vorläufig nicht statt, da die Voruntersuchung noch einmal eröffnet wurde und von der Staatsanwaltschaft um augereichte Gutachten von Eisenbahntechnikern eingeholt werden. Wie erinnerlich, sind bei dem Eisenbahnunglück 11 Passagiere tödlich verunglückt, außerdem erlitten zahlreiche Passagiere mehr oder minder schwere Verletzungen. Der Lokomotivführer soll mit einer Geschwindigkeit von über hundert Kilometer gefahren sein, trotz dem sich vor den im Umbau befindenden Gleisanlagen der Station Mühlheim Warnungssignale für langsame Fahrt befanden. Der Lokomotivführer erklärt, daß er zwar gebremst habe, daß aber die Bremse verfaul habe. Watten soll vor Eintritt des Unfalls im hiesigen Bahnhof Basel trotz bestehenden Verbotes getrunken haben und so die Katastrophe bei dem Güterzug Dattel-Frankfurt a. M.—Berlin und Hamburg verursacht haben. Wegen des hiesigen Fiskus sollen seitens der Winterbleibenden und der Verletzten Entschädigungsansprüche in Höhe von über eine Million Mark erhoben worden sein, so daß die Schädigung des hiesigen Staatsschatzes eine ziemlich hohe ist, da außerdem noch ein ziemlich beträchtlicher Materialschaden hinzukommt.

Familien drama in Berlin. In der Neuen Poststraße 89 in Berlin spielte sich am Montag vormittags ein Familien drama ab. Dort wohnt im Seitenflügel Frau Lorenz. Ihr Mann lebte getrennt von ihr. Er erkrankte bei seiner Frau und versuchte eine Auslösung mit ihr herbeizuführen, die ihm jedoch verweigert wurde. Er griff darauf zum Revolver und verletzete seine Frau schwer durch einen Schuß in den Rücken. Darauf stürzte er sich selbst durch zwei Schüsse in die Schläfe.

Eisenbahnkatastrophe. Aus New York wird telegraphiert, daß gestern morgen bei Okeesa im Staate Minnesota eine verheerende Eisenbahnkatastrophe stattfand. Ein Nachzug des transkontinentalen Expresszuges der Chicago—Milwaukee-St. Pauls-Eisenbahn stieß mit voller Wucht gegen den ersten Teil, der durch ein Signal zum Stillstand gebracht worden war. Neun Personen wurden hierbei getötet und eine große Anzahl weiterer Personen erlitt sehr schwere Verletzungen.

Centrum und Konfessionen seien überhaupt nur allein die bürgerlichen Parteien, und so lange sich kein Kreis nicht das "Wessien" regte, habe die Frage, ob er überdauert noch als das "Hessische Hebel" anzusehen sei. Und dann kam ein Artikel über die Nationalitäten und speziell gegen Dr. Grund wegen der Angriffe wider das unglückliche Zentrum, das sich niemals von dem Zentrum getrennt habe. Ein wenig Substanz hätte durch die Kritik nicht verstimmt werden. Mit Bedauern drückte er das Wort eines Kreisbesprechers vor: Der Reichstag schließt sich mit dem Reichstag, und der Reichstag macht die Mittel dazu. Das Fräulein Stimmung in die Rede und das Fräulein Wände bezeugten ihr Einverständnis mit dem Reichstag, dem kühlen Verstande und dem Charakter des Herrn Reichstag.

Der Herr Reichstag des Zentrumsmannes nur ein Beispiel. Er wieser sich nicht gegen den "antinationalen Freisinn", weil er früher - lang ist es her! - gegen Willkürforderungen aufgetreten habe. Dabei ist bekanntlich der vorige Reichstag aufgeführt worden, weil das Zentrum eine Willkürforderung für die Nationalitäten nicht schänden wollte, und es hat selber bis zum Jahre 1893, wo also auch schon der "Reichstag im Reich", Herr Reichstag, lebte, gegen alle Willkür- und Nationalitätenforderungen gestimmt! Natürlich wußte das in der Verharmung kein Mensch, und so staunte alles über den Zentrumsmann mit dem "nationaldeutschen Programm".

Das Fräulein war aber für mich, als er sich mit der "Tollkühnheit" beschäftigte und zum Gaudium vieler erzählte, was man ihm da schon für hübsche Namen gegeben habe: "Reich", "Späne des Schicksals", "Uramontane", "Reich", "Reich", aber habe er es sogar zum "Koblenz" gebracht. In der Tat hat ihn die "Vollmacht" in dem Reichstag über seine letzte fürchterliche Plamange im Reichstag "Frauenwohl" so bezeichnet. Ich konnte, offen gestanden, das Gelingen des Herrn Reichstag nicht recht beurteilen. Entschieden eine Weisung des Reichstages im Ganzen der von uns angetragenen darwinistischen Theorie, daß sich der Mensch allmählich vom niederen Tiere zur höchsten Verfassungskomplexion entwickelt habe, und Herr Reichstag sollte recht froh sein, daß wir dabei manches Tier über den Menschen, das seiner Willkür nicht viel besser entbehren hätte. Doch im Grunde er hat wieder einmal geurteilt, wie "müßig" er seine Gegner andrückt, wenn er genau weiß, daß keine da sind und eine Ausdrucksweise nicht auf gelassen wird! Darum muß er es uns schon verzeihen, wenn uns das schänkt und ebenfalls von antinationalen Willkürforderungen nicht freie Charaktere Wert von den Reichstagen ins Gedächtnis kam, die immer mit dem Reichstag am freisten sind, - wenn ihr Willkür schon recht voraussetzt.

"Zindenerkur"

Wir berichteten Montag über den traurigen Ausgang eines "Zindenerkur" an der Staustraße vor dem Breslauer Rathaus. Es wird uns dazu noch geschrieben:

Der Verunglückte, der Student Heinrich Wenzel, ist nicht tot, wie anfangs irrtümlich angenommen wurde, sondern liegt schwer verletzt und heilungslos in der chirurgischen Universitätsklinik, wobei man ihn in einer Dreifachgleich nach dem Unfall schaffte. Der Student kehrte trotz der Warnungen einiger anderer Studenten an der Zuempfer, um dem geschicktesten Anatomisten eben an der Spitze die Hand zu reichen und dann an die unter verarmten fünf bis sechs Minuten eine heitere Ansprache zu halten. Ein Schwamm der feingelam, forderte den Studenten an, herunterzukommen. Da gab plötzlich der morische Sandstein am oberen Sims der Zuempfer, und der Student stürzte ab. Eine schwere Gehirnerschütterung und mehrere Knochenbrüche machten ihm das Weiterleben unmöglich und der ausgelassene Zindenerkur der anderen Studenten wurde damit ein jähes Ende bereitet. Die Beerdigung der Staustraße ist demnächst festgesetzt.

In derselben Nacht wurde auf dem Neumarkt von Studenten ein sehr großer Unfall verübt, der allerdings nicht so schlimme Folgen wie der am Ringen zeitigte. Dem "Gabeljäger" wurde dort sein altes Sattel, die Sattel aus den Händen gerissen und im Gemarkung an den Brunnen getragen. Sonntag früh lag die Gabel im Brunnenboden und man schaffte sie aufs Hofschneidarium, wo sie sich auch noch gegenwärtig befinden soll. Der Gabeljäger fand am Montag ohne Sattel. Jeder Vorübergehende machte beim Anblick des "Gabeljäger" ein sehr verdächtig Gesicht. Auch den Christbaumkürnern, die jetzt zur Weihnachtszeit auf dem Neumarkt ihre Bäume feilhalten, ist von den Herren Studenten in Nachfolge schon manch böser Streich gespielt worden. So fanden einige Händler ihre Bäume schon oft an Wägen an ganz anderen Stellen, als sie am Tage zuvor gestanden haben. So gar das Fahren einer nahegelegenen Bedürfnisanstalt ist mit einem Tammenbaum geziert worden. Sicher ist auch dieser Unfall von Studenten angefaßt worden: Anwohner des Neumarktes haben einen Studenten-Gärtner mit Tammenbäumen von ihren Fenstern aus beobachtet.

Das Herr an "Uff" gekleidet wurde, geht sicher zu weit. Die Staustraße und der "Gabeljäger", zwei für jeden Breslauer ehrenwürdige Kunstwerke, sind beschädigt worden, und "Gabeljäger" junge Leute sind die Urheber. Diese Herren sollten ihre freie

Zeit wirklich besser verwenden als zu "Uff", die fast an Dandakismus grenzen.

Die Bestattung des verstorbenen Stadtverordneten Ollendor, die am Montag Nachmittag auf dem krasellischen Friedhof in der Lohstraße stattfand, bewies recht deutlich, welche große Wertschätzung sich der Verstorbenen in den weitesten Kreisen erworben hat. Die Epigen des Magistrats gaben ihm - als letzte Geleit, aber auch die Stadtverordneten aus allen Fraktionen folgten seinem Sarge, denn ungeachtet aller politischen Gegenrichtung besaß dieser Mann mit seinem lauteeren Wesen und seiner Gerechtigkeitsliebe doch keine persönlichen Feinde. Die Konvocationen, in denen er gewirkt, politischer und humanitärer Vereine, waren auch in so großer Anzahl vertreten, daß nur ein kleiner Teil an der eigentlichen Trauerfeier teilnehmen konnte. Nachdem Herr Ollendor in dem Sarge ein Lebensbild des Verstorbenen entworfen, trat Herr Justizrat Heilberg an den Sarg, um von derselben Stelle aus, wo früher Genosse Löbe dem verstorbenen Papa Gohn geseht, dem verstorbenen liberalen Führer wegen seiner Treue gegenüber der freisinnigen Sache zu weihen. Rein Volizeikommissar fuhr dem Rechner in die Parade. Auch am Grabe wurden dem Verstorbenen noch ehrende Nachrufe gerichtet.

Manfredi gegen Olinchio. Arbeiter aller gewerblichen Berufe haben schon vor dem Gemeinderat geklagt; es ist jedoch unseres Wissens noch nicht dagewesen, daß ein gewerblicher Dreihorgelbläser sein Recht vor dem Gemeinderat geltend gemacht hat. Ein solcher Fall lag in der Sitzung vom 18. Dezember vor. Der italienische Konsulatssekretär vertrat einen italienischen Geiermann, der gegen den Unternehmer Olinchio auf Zahlung von 50 Pfund klagte. Der Beklagte geht auf Wäste, Schlingenseife usw. und veranfaßt dort Schaustellungen; er hat aber auch eine Dreihorgel, stellt Spieler an, die er nur aus Italien holt und die für ihn arbeiten müssen. Die Dreihorgeln nach Poesia muß der Unternehmer zahlen, denn die armen Dreihorgelbläser sind nicht berechnen; sonst aber werden sie nach allen Regeln der Kunst ausgebeutet. - Weil Manfredi nicht 2 Jahre aufschalten, so laudieren die Vereinbarungen, hat der Beklagte die Dreihorgeln ihm beim Abgang vom Verdienste abzugeben. Um diesen Betrag klagte er. Der Vertreter bemerkte, daß die Dreihorgelbläser nicht nötig hätten, 2 Jahre aufzuschalten; gewöhnlich würden die Italiener nur für eine "Saison" angeheilt, also nur für einen Sommer. In dieser Zeit werden sie schon genug ausbeutet. Wenn sie dem Substitut laudieren werden, west sie die Polizei an; die Mitglieder müssen sie auf ihre eigenen Kosten bezahlen. Der Beklagte wurde ohne weiteres verurteilt, an den Kläger die vorerhaltenen 50 Pf. zu zahlen.

Als einer Zufuhr: entsetzt. Es wird uns geschrieben: In der Zuempferstraße von Klingenberg, Matthiasstraße, wurden die Arbeiterinnen nicht sehr gut behandelt. Besonders ist es die Vorarbeiterin Kopsch, über die viel geklagt wird. Ueberdies wird Dreihorgelbläser, Säue, Giel und Kanäle gegen Arbeiterinnen sind bei dieser Dame nicht selten. Als sie dieser Tage eine Arbeiterin solche so nennen vertrat, wurde sie auf Verreiben der Vorarbeiterin von Herrn Klingenberg entlassen. Frau Kopsch ist es auch, die bei jeder Gelegenheit versucht, die Arbeiterinnen von der Erhaltung abzuhalten; es das im Auftrage des Herrn Klingenberg geschieht, ist dahingestellt. Jedemfalls ist diesem Substitut zu empfehlen, für bessere Behandlung seiner Arbeiterinnen zu sorgen, was seinem Verdienste nur nützen kann.

Der tolle Schumann. Der Breslauer Polizeipräsident hat den Schumann Klima vom 1. Polizeirevier in der Vorbarstraße für sein "tollvolles Verhalten" bei einem "Auftritt" in der Hofstraße belohigt. Das wie damals berichtet, ichob Schumann Klima den Arbeiter Gottlieb Döller mit dem Dreihorgel so schwer in den Unterleib, daß der Gerottene zusammenbrach und ins Allerheiligen-Spital geschafft werden mußte. Eine ganze Anzahl Personen, die den Beamten aneignend bedroht und tätlich angegriffen haben, wurden seinerzeit vom Schwurgericht und von der Strafkammer zu hohen Geldstrafen und Gefängnisstrafen verurteilt. Auch der von der Schwurgericht getroffene Arbeiter wurde ins Zuchthaus geschickt.

Das Deutsche Theater im Firkas Aufsch. Für das alte Spiel "Jedermann", das am 25. und 26. Dezember an Julius Reich die Schauspieler des Berliner Deutschen Theaters unter der Regie von Max Reinhardt aufzuführen, wird nach Hünen von Professor Alfred Keller in Wien ein schillerndes pompöses Gerüst, die dreifache Dreihorgel des ausgehenden Mittelalters, errichtet. Die vorerhaltenen Tannhäuser sind dortigen Musikanten des 13. Jahrhunderts nachgeschaltet. Die Musik beruht auf alten Weisen, ebenso die den Schlüssel begleitende Orgelmusik und der Gesang der Engel.

Ueber den Weihnachtsverkehr bei der Post ist folgendes bestimmt worden: Die Ausgabe der gewöhnlichen Pakete an die Abholer beim Postamt findet wie alljährlich in der Zeit vom 20. bis 25. Dezember in der im Kellerhof des Postamts eingerichteten Ausgabekammer (Eingang durch die Eingänge zum Demineralplatz) statt. Die Bestimmung der Pakete mit und ohne Wertangabe erfolgt vom 20. bis 25. zweimal um 8 Uhr vormittags und 3 1/2 Uhr nachmittags, nach Bedarf werden Vorbestellungen eingelegt werden; am zweiten Feiertage findet außerordentlich

eine einmalige Bestimmung der Pakete um 8 Uhr vormittags statt. Für Sonntag, den 24., ist mit Rücksicht auf den Geschäftsbetrieb um 7 Uhr vormittags, 1 und 5 Uhr nachmittags vorzusehen; an den beiden Feiertagen werden Briefe, wie Sonntag, einmal um 7 Uhr vormittags, bestellt.

Die Geldbestellung wird am 24. wie an Wochentagen, am ersten Feiertag einmal um 8 Uhr vormittags ausgeführt werden; am zweiten Feiertag ruht dieser Dienst. Für die zollamtliche Abfertigung der Auslandspakete auf dem Postamt Post (Eingang Breitestr.) sind im Verleib mit dem Postamt folgende Dienststunden festgesetzt: Vom 20. bis 23. Dezember von 8 bis 1 Uhr und 3 bis 7 Uhr, am 24. von 8 bis 1 Uhr und 3 bis 6 Uhr, am 25. von 8 bis 1 Uhr.

Das Auslands-Geldschauamt am Wärtischen Bahnhof wird außerordentlich am 24. und 25. von 10 bis 11 Uhr vormittags Abfertigung abfertigen. Am Sonntag, den 24., werden die Paketkassier bei dem Postamt 2 (Am Hauptbahnhof), beim Paketkassier in der Weissen Ohle, sowie bei den Postämtern 1 (Wallstraße 9 - Karlsstraße 30) und 11 (Wiltbergstraße 28/31) von 8 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags geöffnet sein; bei den übrigen Postämtern werden außer in den für die Sonntage festgesetzten Dienststunden auch von 4 bis 6 Uhr nachmittags Pakete angenommen werden.

Statistischer Wochenbericht. In der Woche vom 8. bis 9. Dezember sind nach den Zusammenstellungen des statistischen Amtes in Breslau 75 Ehen geschlossen worden. In der Vormoche wurden 257 Kinder geboren, davon waren 194 ehelich, 63 unehelich, 252 lebendgeboren (128 m., 124 w.), 5 totgeboren (2 m., 3 w.). Mit den nachträglich gemeldeten Fällen sind 173 Sterbefälle (76 m., 97 w., darunter 12 Ortsfremde) in der Berichtswache gemeldet worden. Von den Gestorbenen waren 31 unter 1 Jahr alt (25 ehelich und 6 unehelich geboren). An Todesursachen kamen vor: Kindbettfieber 2, Typhus 1, Keuchhusten 1, Tuberkulose 30, Krankheiten der Atmungsorgane 13, Magen- und Darmkrankheiten, Brechdurchfall 11, Selbstmord 2, Unfälle 1 und alle übrigen Todesursachen 112. An übertragbaren Krankheiten wurden polizeilich gemeldet: Typhus 2, Scharlach 59, ansteigliche Augenkrankheit 2, Wochenbettfieber 8, Unterleibstypus 8. In den hiesigen Krankenhäusern betrug die Zahl der Kranken am Anfang der Woche 3187; es kamen hinzu 812, es starben 56, es gingen ab 749, so daß am Ende der Woche 3194 im Bestand verblieben.

Der Besuch des Hallenbades ist im Monat November gegen den jetzigen Monat des Vorjahres wiederum abgenommen. Die Zahl der abgesehenen Bäder belief sich auf 43.655 (38.970), davon Schwimmabder 25.117 (21.436), Bäderabder 201 (4572), Douchabder 2816 (2380), elektrische Licht- und Dampfabder 521 (382).

Adrian, Oefinger! Wenn Lobdifferenzen sind die Mauten der Firma Doherschin & Co. (Inhaber S. Verstein) in Breslau als aespert zu betrachten. Der Vorstand.

Die Preisregerung im Schuhgewerbe. In vier auf Befehl der Preisverhandlungen in die hiesige Lage des Gewerbes einsehend beiprochen und beschloffen worden, bei den fortwährend steigenden Preisen für die Rohstoffe alle Schuhmacher und Schuhhändler durch Unterweisung zu verpflichten, die Reparaturen nicht unter dem Mindestpreise auszuführen. Es wurden Ausschüsse gebildet, die auf das Einhalten der Beschlüsse zu achten haben. (Siehe Inserat.)

Arbeitszeit in Wägereien. Der Regierungspräsident macht bekannt, daß die Arbeitszeit in Wägereien am 24. Dezember bis auf 14 Stunden verlängert werden darf. Ten hier nach mit Ueberarbeit beschäftigten Gehilfen und Lehrlingen ist am 24. Dezember eine ununterbrochene Ruhe von 12 Stunden, die spätestens um 12 Uhr beizutreten muß, zu gewähren; sie sind ferner an einem der beiden Weihnachtsfeiertage von aller Arbeit zu befreien.

Wescher Einbruch in eine Wauhude. In der Nacht zum 14. Dezember sind aus dem Neubau Wägenstraße 165 durch Einbruch aus der Wauhude ein Dolchmesser mit Wertung gestohlen worden, außerdem 14 Meter 1/2 zölliges Bleirohr, 3 Meter 1/2 zölliges Bleirohr, fünf Messing-Kloset-Gehäuse mit Wannenrinne, acht Turmrichter für Klosets, drei Klosethänge für freistehende Klosets und Einbaubänke mit verzinneten Böden.

Diebstahl auf dem Bahnh. Einem durchreisenden Steinweg wurde am 14. Dezember auf dem hiesigen Hauptbahnhof ein Handkoffer gestohlen, der Leibwäsche, einen blauen Anzug, Kravatten und Theatragraphien enthielt.

Wagen diebstahl. Von einem Wagen an der Auszanzmann, "Zum roten Löwen" auf der Kupferriedstraße zwei Stangenmesser für das Buchbindergewerbe. - Von einem Koffwagen auf dem Neumarkt wurde eine Kiste mit Margarine gestohlen.

Taschendiebstahl. Einem Buchhalter wurde bei der Barderokausgabe in einem hiesigen Theater ein gelbes Portemonnaie mit Inhalt gestohlen. - Einem Zimmermann wurde in einem hiesigen Warenhaus am Ring ein braunes Portemonnaie mit Inhalt gestohlen.

Schubden wurden zwei Portemonnaies mit Inhalt, eine Pelzboa, ein Hundemantel, ein Paket mit Inhalt, ein goldener Trauring, ein Buch und ein Souffleurkasten. Zu erstagen im Polizei-Präsidium.

Schneesturm auf der Oise. Das Segelschiff "Fortuna" ist auf der Reise von Haderleben nach Hadersburg im Schneesturm in der Oise untergegangen. Das Weib, in welche sich die Befragung von drei Mann schon gerettet glaubte, kletterte, und die Befragung errant.

Schwaffer. Im Aberdarehole in Süd-England hat ein plötzlich eingetretenes Hochwasser großen Schaden anrichtet. Der Aberdarefluß ist aus seinen Ufern geritten und hat weit und breit das Land überschwemmt. Alle Brücken wurden durch die zählend dahinschießenden Wassermassen hinweggerissen. Zahlreiche Geschäftshäuser wurden arg beschädigt. Ganze Straßen und Häuserzeilen sind unter Wasser gelegt. Die Hüten bringen in die Kellerwohnungen, teilweise sogar in die im ersten Stockwerk gelegenen Wohnräume ein und richteten große Verwüstungen an. In Aberdare stürzten zwei junge Leute mit einer zum Umarmen bereiten Brücke in die Fluten und ertranken. Mehrere Eisenbahnlinien, namentlich die hiesigen zwischen Espanlas und Konypool sind unterbrochen, da der Dampf an mehreren Stellen vom Wasser unterbrochen ist und die Geleise zerstört sind. Bei Glyn Restig ereignete sich ein großer Erdbeben. Fast hundert neue Hochwasserbrücken ein. Der Materialschaden läßt sich bei dem weitem noch nicht übersehen. In Aberdare konnten die Eisenbahnpassagiere die von den Hüten umbrachten Stationen nicht verlassen.

Erdbeben. Am Montag früh 6 Uhr 30 Minuten und 7 Uhr wurden in der Nähe von Raublingen zwei ziemlich starke Erderschütterungen, verbunden mit unterirdischem Rollen und Lärmschwingungen wahrgenommen. Die Hohenheimer Erdbebenwarte verzeichnete am Sonntag abends 8 Uhr 27 Minuten ein sehr starkes Beben in einer Entfernung von über 800 Kilometern.

Der Hund in der Zuempfer. Ein merkwürdiger Unfall ereignete sich in der Zuempfer. Aus der Zuempferstraße aus fünfjährigen Hundes in der Steinstraße fiel in einem unbewachten Augenblicke ein zweijähriges Kind auf das schmale Dach und blieb an der Dachkante liegen. Ein unter nachhaltender Schwingung hörte anderen über sich kletternd, ohne daß er sich zunächst durchaus nicht zu erklären vermochte, wobei es ihm. Gänzlich sah er sich umi geräusch. Substanzien langsam über den Hund der Dachkante hervorragen. Ihnen folgten auch das die Kerneben des Kleinen, so

daß die Gefahr des Verfalls aus der Rinne und des Hinabfahrens auf das Straßensplaster mit jeder Sekunde stieg. In stürzter Hast eilte nun der Schuttmann in das Haus, stürzte die Tür Treppen hinauf und machte die Fernwärmer des fünften Stockes auf die drohende Gefahr in der das Kind schwebte, aufmerksam. Unter großen Schwierigkeiten konnte das Kind aus seiner gefährlichen Lage befreit werden, als es sich eben mit dem Körper über den Rand der Dachkante hinauszuheben wollte. Als das Kind den Eltern übergeben wurde, stellte es sich heraus, daß diese das Kind noch eunicht vermisst hatten.

Todessturz aus dem Jase. Auf der Straße Magdeburg - Pelmetz fiel in der Nähe von Trapeziedt ein junges Mädchen aus einem Zuge und wurde sofort getötet.

Schülerdiebstahl. Nach einer Meldung der "Hessischen Presse" erhängte sich der 13jährige Realchüler Rols aus Rannheim wegen seines schlechten Zeugnisses. Der Vater wurde deswegen wassinnig.

Erbschaft. Der Reichsrichter Karl Peger erlosch gestern in einem Stützhaus in Rudolfsheim den Pächter Wilhelm Beck, indem er ihm zwei Revolverfugeln in den Leib jagte. Beck war auf der Stelle tot. Sein Mörder flüchtete. Die Ursache zu der grauenhaften Tat war ein Prozeß, in den Peger durch Beck verwickelt worden war.

Ein Mord auf Eiferhast. In Wandshel in der Schulgasse erlosch der unverheiratete Zöllpraktikant Timm ein bei ihm zu Besuch weilendes junges Mädchen namens Stroh. Das Mordat hat Timm jedenfalls aus Eiferhast verübt. Nach dem Mord hat er sich selbst durch einen Schuß in die Schläfe getötet.

Verurteilter Schuttmann. Die Strafkammer in Berlin verurteilte den früheren Schuttmann Jaekide, der, von dem geschicktesten Schuttmann und Eryon Giaz verführt, sich an dessen Verbrechen maßlos beteiligte hatte, wegen vierfachen schweren Diebstahls zu 3 1/2 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Sperren, sowie zur Stellung unter Polizeiaufsicht.

Gelehrter nach der Verurteilung. Vor der Strafkammer in Bamberg hatte sich am Sonntag der dreißigjährige alte Freund Max Kies aus Berlin-Bilmersdorf gegen den Verurteilten zu verantworten, er hat in Bamberg mit einem Schuttmann, dem hiesigen geschicktesten Agenten H. Richter in Berlin, mehrere Sperrenhändler in der

Gegend von Forzheim durch Automaten nichtwirden um über 10.000 Mark geschädigt. Die Strafkammer verurteilte den Ungeklagten zu einem Jahre Gefängnis. Nun hat sich Ries im Gerichtsgefängnis Bamberg erhängt; sein Schwager wird flehentlich verfolgt.

Eisenbahnunfall. Ein schwerer Eisenbahnunfall ereignete sich Montag abend in der benachbarten belgischen Station Wellenraet. Der um 6 Uhr von Wellenraet nach Verpoers gehende Personenzug hatte eben den Bahnhof verlassen, als ihm infolge falscher Weichenstellung eine aus Bleiberg kommende einzelne Lokomotive in die Flanke fuhr. Mehrere Personenzüge wurden vollständig eingedrückt. Tiere waren mit Passagieren dicht belegt. Bald nach dem Zusammenstoß erlönten aus dem Inneren der zusammengedrückten Waggons heereserschreckende Hilfe- und Schmerzensschreie. Wie bis jetzt bereits festgestellt werden konnte, sind gegen 12 Personen schwer verletzt, darunter einige lebensgefährlich schwer. Alle wurden sofort nach dem Krankenwie gebracht. Einige Ärzte waren sofort zur Stelle, die den Verletzten die erste Hilfe leisteten. Infolge Sperrung der Gleise erlitten die Züge nach Verpoers erhebliche Verspätungen.

Selbstmord. Vier verübte gestern der praktische Arzt Dr. Johann Leopold, der in einer hiesigen Klinik beschäftigt war, Selbstmord. Da gegen den jungen außerordentlich tüchtigen und beliebten Arzt absolut kein Grund zu einer derartigen Tat vorlag, so vermutet man allgemein, daß er die Tat in einem Anfälle von Geistesgestörtheit begangen haben dürfte.

Schrotter Mord. Vor dem hiesigen Polizei-Gericht wurde gestern der 18jährige Alan Hof Macdougall, ein Schreiber in einem Geschäft in der Guly wegen des Mordes auf den Schachangel Lloyd Georges zu zwei Monaten Gefängnis mit Zwangsarbeit verurteilt. Der Schachangel, mit einer verben Schramme auf der Wange, war in Begleitung seiner Tochter erschienen und legte Zeugnis ab.

Opfer des Eisens. In Bamberg brach ein zehnjähriges Bergmannssohn im Eise eines Eisenschiebers ein und ging unter. Drei Personen, die ihn retten wollten, stürzten ebenfalls ins Wasser und konnten nur im letzten Augenblicke mit Hilfe eines Floßes gerettet werden. Die Leiche des Knaben wurde geborgen.

Trübsalige Salzfahrt. Wie die "Münchener Zeitung" meldet, wird der Mörder Raith, der in Regensburg einen Eisenbahnen ermordete, am nächsten Mittwoch in Bamberg hingerichtet. Bei Verurteilung der dreitägigen Anwesenheit bezeugt er sich vollkommen reuig.

Neueste Nachrichten.

Behandlung kretischer Abgeordneter.

Athen, 19. Dezember. Die 25 kretischen Deputierten, die in das griechische Parlament entsandt worden waren, wurden...

Aus dem türkischen Ministerrat.

Konstantinopel, 19. Dezember. Im Ministerrat, der bis in die späte Nacht hinein tagte, herrschte angesichts der verworrenen Lage eine sehr niedergeschlagene Stimmung.

Wasserstands-Nachrichten der Oder.

Table with columns for location (e.g., Regensburg, Passau, Linz), date, and water level measurements.

Preislisten der städtischen Marktnotierungskommission.

Table listing prices for various goods like wheat, rye, and flour, with columns for quantity and price.

Quittung.

Für die ausserberzigen Tabakarbeiter gingen ein: Verzeichnis 1657,66 Mk. Liste 7, Rückverbr. 9,10...

Bersammlungen und Vereine.

- Gewerkschaftshaus. Dienstag, den 19. Dezember. Gemeindegewerkschaft. Versammlung im Saale. Verband der Stuckateure...

Sozialdemokratischer Verein für Breslau (Land).

Montag, den 25. Dezember (1. Weihnachtstages), in Calveres Lokal, Matthiasstraße 38, Unterhaltungsabend, bestehend in Vorträgen, Theater und turnerischen Aufführungen.

Sozialdemokratischer Verein für Breslau (Stadt).

Montag, den 25. Dezember (1. Weihnachtstages), in Calveres Lokal, Matthiasstraße 38, Unterhaltungsabend, bestehend in Vorträgen, Theater und turnerischen Aufführungen.

Tat sind die Kinder auch bald wieder hergestellt worden. Die Ursache der Vergiftung soll an einer Verstopfung des Schornsteins liegen.

Waldenburg, 19. Dezember. Ein schwerer Unfall ereignete sich Freitag mittag auf der Waldenburger Kreisbahn in Weiskstein. Ein siebenjähriges Mädchen, Tochter einer Bergmannsfamilie...

Gottesberg, 19. Dezember. Wassermangel. Wegen Nichtfunktionierens der hiesigen Wasserleitung sind mehrere Straßenzüge bereits seit mehreren Tagen ohne Wasser.

Goldberg, 19. Dezember. Ein unheimlicher Fund wurde am Freitag nachmittag gelegentlich einer Treibjagd in den Hederbergen auf Bernsdorfer Gebiet gemacht.

Bunzlau, 19. Dezember. Lebensüberdruß. Montag vormittag hat sich die verehelichte Keramikergewerbetreibende Gertrud Kloss in ihrer Wohnung, Markt 32, durch Erhängen das Leben genommen.

Bis Donnerstag abend nur liegt die Reichstagswählerliste aus.

Sie ist im amtlichen Lokal Zwingerstraße 14 und im sozialdemokratischen Wahlbureau Gassestraße 3, am Sonnenplatz (Grundstück der städtischen Schulverwaltung) einzusehen.

Wer die Liste nicht einseh, läuft Gefahr, am 12. Januar nicht wählen zu dürfen.

Ottmachau, 19. Dezember. Ertrapper Dieb. Ein bei der Postagentur in Mahowig an die Kreisstelle Grottkau von dem Gemeindevorsteher Mahowig ausgelieferter Geldbrief über 600 Mk. enthielt bei Eröffnung in Grottkau einen Poppendeckel und Papierfetzen.

Trebnitz, 19. Dezember. Tödlicher Unfall. Das 24 Jahre alte Dienstmädchen Anna Schwarz, das bei dem Wasserleitungsbesitzer Moch in Sulau in Diensten stand, wollte aus einem Wasserloch fürs Vieh Wasser schöpfen.

Kalchor, 19. Dezember. Beim Wildern verunglückt. Seit einigen Tagen wurde der im Stadteile Plania wohnhafte Arbeiter Galda vermisst.

Kattowitz, 19. Dezember. Die Erinnerung an eine heldenmütige Bergmannstat wurde dieser Tage wieder erneuert. Am Mittwoch war ein Jahr vergangen, als auf der Concordiastraße durch einen Streckenbruch 5 Bergleute verunglückt, andere abgelpert wurden.

Anteilenhütte, 19. Dezember. Ein Einbruch wurde in der Nacht zum Sonnabend in die hiesige arztliche Pflanzenschule, wo 400.000 Mk. Bargeld zur Löschung lag, verübt.

Schlesien, Posen und Nachbargebiete.

Freiburg, 19. Dezember. Eine eigenartige Kohlenoxydgasvergiftung. Eine Kohlenoxydgasvergiftung, die leicht zu verhängnisvollen Folgen führen konnte, ereignete sich am Sonnabend nachmittag im Gasthof „Zum goldenen Anker“ hier selbst.

Posen, 19. Dezember. Einbruch und Ueberfall. In der Nacht zum Montag wurde im hiesigen Landgerichtsgebäude ein Einbruch verübt. Der Sohn des Gerichtskassellars Oldenburg bemerkte um 1 Uhr nachts, als er nach Hause kam, das Ausflügen einer elektrischen Taschenlampe auf dem Korridor der zweiten Etage.

Die Arbeiten an der Ausstellungshalle in Schelling. Nachdem die Gründungsarbeiten für den Kuppelbau bereits seit einiger Zeit beendet sind, werden jetzt die Schalungen für die vier Hauptpfeiler gestellt, mit deren Betonierung noch begonnen werden soll, wenn das milde Wetter weiter anhält.

Am zehn Pfennige. Ein treuer Leser schreibt uns: In einem Straßenbahnwagen, ganz nahe am Einmunde, sitzt ein Arbeiter. Er sucht erregt in seinen Taschen nach Geld für den Fahrchein, den er bereits in der Hand hält.

Stadtheater. Dienstag zum ersten Male „Der Rosenkavalier“ Komödie für Musik von Richard Strauss. Mittwoch Gastspiel der Kgl. Kammerjängerin Margarete Siems „Lucia von Lammermoor“.

Oper-Theater. Dienstag: „Gudrun“. Mittwoch: „Logis des Perzens“ und „Der Elefantant“. Donnerstag: „Gudrun“. Freitag zum 15. Male: „Glaube und Heimat“. Sonnabend: „Gudrun“.

Thalia-Theater. Dienstag (Gruppe E) „Krieg im Frieden“. Mittwoch (graue Karten) „Vorbeerbaum und Hettelstab“. Donnerstag (Gruppe F) „Krieg im Frieden“. Sonnabend (blaue Karten) „Hans Hudebein“.

Schauspielhaus. Dienstag. Mittwoch, Freitag und Sonnabend: „Die moderne Eva“, Operette von Jean Gilbert. Donnerstag: „Der Modelzgeuner“.

In die Oder gefallen und ertrunken ist am Montag vormittag der 18 Jahre alte Richard Feidel, Jägerstraße 12. Er ging am Chlauer-Ufer unweit der Mauritusbrücke entlang, kam plötzlich aus unerlicher Ursache zu Fall und rollte das Weh hinab ins Wasser.

Gasvergiftung. Montag vormittag wurde die in den vier Jahren stehende Frau Pauline Brojowski in ihrer Wohnung tot aufgefunden. Da die Gashöhne des Zimmers, in dem die Frau lag, offen standen, war das Zimmer voll Gas gefüllt.

Schlesien, Posen und Nachbargebiete. Freiburg, 19. Dezember. Eine eigenartige Kohlenoxydgasvergiftung. Eine Kohlenoxydgasvergiftung, die leicht zu verhängnisvollen Folgen führen konnte, ereignete sich am Sonnabend nachmittag im Gasthof „Zum goldenen Anker“ hier selbst.

Abzahlungsgeschäfte

Abzahlungsgeschäfte
Wohl u. Waren-Einstellungsbare
gegen Bar und am Zahlungs...

Alkoholfreie Getränke

Bilz-Sinalco
Bilz-Strand-Strasse 108
Bilz-Strand-Strasse 108...

Bandagisten

Fritz, W.
Reichstr. 36
Gummireifen...

Berufskleidung

Berufskleidung
Für Küche, Bäcker, Konditoren, Fleischer,
Schneider, Schänker, Friseur, etc.

Brauerei Sacrau

Brauerei Sacrau
Brauereistraße 1
Bier, Pilsener...

Blumenhandlung und Kränze

Blumenhandlung und Kränze
Blumen, Kränze, Girlanden...

Blusen u. Kostümröcke

Blusen u. Kostümröcke
Blusen, Kostümröcke, etc.

Café

Café
Café, Kaffeehaus...

Damen-Konfektion

Damen-Konfektion
Damen-Kleidung, etc.

Drogen und Farben

Drogen und Farben
Drogen, Farben, etc.

Eisen- u. Stahlwaren

Eisen- u. Stahlwaren
Eisenwaren, Stahlwaren...

Fahrräder, Mäharzen u. Motorwagen

Fahrräder, Mäharzen u. Motorwagen
Fahrräder, Mäharzen, Motorwagen...

Fahrräder, Mäharzen u. Motorwagen

Fahrräder, Mäharzen u. Motorwagen
Fahrräder, Mäharzen, Motorwagen...

Fahrräder, Mäharzen u. Motorwagen

Fahrräder, Mäharzen u. Motorwagen
Fahrräder, Mäharzen, Motorwagen...

Fahrräder, Mäharzen u. Motorwagen

Fahrräder, Mäharzen u. Motorwagen
Fahrräder, Mäharzen, Motorwagen...

Fahrräder, Mäharzen u. Motorwagen

Fahrräder, Mäharzen u. Motorwagen
Fahrräder, Mäharzen, Motorwagen...

Erscheint 3 mal wöchentlich

Bestner & Ortel
vorm. Gebr. Ortel
Chlaustr. 34

Friseur und Barbier

Friseur und Barbier
Friseur, Barbier, etc.

Fleischerhandlung u. Wurstfabrik

Fleischerhandlung u. Wurstfabrik
Fleisch, Wurst, etc.

Hauschild Ad.

Hauschild Ad.
Hauschild, etc.

Hauschild Ad.

Hauschild Ad.
Hauschild, etc.

Hauschild Ad.

Hauschild Ad.
Hauschild, etc.

Hauschild Ad.

Hauschild Ad.
Hauschild, etc.

Hauschild Ad.

Hauschild Ad.
Hauschild, etc.

Hauschild Ad.

Hauschild Ad.
Hauschild, etc.

Bezugsquellen-Verzeichnis

Herm. Sachs Nachf., Adalbertstr. 20
Wirtschafts-Maschinen

Herrn-Garderobe

Herrn-Garderobe
Herrn-Kleidung, etc.

Hüte und Mützen

Hüte und Mützen
Hüte, Mützen, etc.

Hüte und Mützen

Hüte und Mützen
Hüte, Mützen, etc.

Hüte und Mützen

Hüte und Mützen
Hüte, Mützen, etc.

Hüte und Mützen

Hüte und Mützen
Hüte, Mützen, etc.

Hüte und Mützen

Hüte und Mützen
Hüte, Mützen, etc.

Hüte und Mützen

Hüte und Mützen
Hüte, Mützen, etc.

Hüte und Mützen

Hüte und Mützen
Hüte, Mützen, etc.

Hüte und Mützen

Hüte und Mützen
Hüte, Mützen, etc.

Hüte und Mützen

Hüte und Mützen
Hüte, Mützen, etc.

Hüte und Mützen

Hüte und Mützen
Hüte, Mützen, etc.

Hüte und Mützen

Hüte und Mützen
Hüte, Mützen, etc.

Hüte und Mützen

Hüte und Mützen
Hüte, Mützen, etc.

Hüte und Mützen

Hüte und Mützen
Hüte, Mützen, etc.

Hüte und Mützen

Hüte und Mützen
Hüte, Mützen, etc.

Manufaktur-Modewaren

Manufaktur-Modewaren
Manufaktur, Modewaren...

Masken- u. Theat. Vorlehl-Institut

Masken- u. Theat. Vorlehl-Institut
Masken, Theater, etc.

Schilwa, Rudolf, Oskar

Schilwa, Rudolf, Oskar
Schilwa, etc.

Milch- und Butterhandlungen

Milch- und Butterhandlungen
Milch, Butter, etc.

Möbel-Magazine

Möbel-Magazine
Möbel, etc.

Musik-Instrumente

Musik-Instrumente
Musikinstrumente, etc.

Musik-Instrumente

Musik-Instrumente
Musikinstrumente, etc.

Musik-Instrumente

Musik-Instrumente
Musikinstrumente, etc.

Musik-Instrumente

Musik-Instrumente
Musikinstrumente, etc.

Musik-Instrumente

Musik-Instrumente
Musikinstrumente, etc.

Musik-Instrumente

Musik-Instrumente
Musikinstrumente, etc.

Musik-Instrumente

Musik-Instrumente
Musikinstrumente, etc.

Musik-Instrumente

Musik-Instrumente
Musikinstrumente, etc.

Musik-Instrumente

Musik-Instrumente
Musikinstrumente, etc.

Musik-Instrumente

Musik-Instrumente
Musikinstrumente, etc.

Musik-Instrumente

Musik-Instrumente
Musikinstrumente, etc.

Musik-Instrumente

Musik-Instrumente
Musikinstrumente, etc.

Musik-Instrumente

Musik-Instrumente
Musikinstrumente, etc.

Musik-Instrumente

Musik-Instrumente
Musikinstrumente, etc.

Den fernern bei Einkauf empfohlen

Den fernern bei Einkauf empfohlen
Den fernern bei Einkauf empfohlen...

Stadt Ofen

Stadt Ofen
Stadt Ofen, etc.

Sargmaazino

Sargmaazino
Sargmaazino, etc.

Seifengeschäfte

Seifengeschäfte
Seifengeschäfte, etc.

Seifen-Loil

Seifen-Loil
Seifen-Loil, etc.

Schankwirtschaften

Schankwirtschaften
Schankwirtschaften, etc.

Schirmen, Stöcke

Schirmen, Stöcke
Schirmen, Stöcke, etc.

Schneiderei-Artikel

Schneiderei-Artikel
Schneiderei-Artikel, etc.

Schuhwaren und Schuhmacher

Schuhwaren und Schuhmacher
Schuhwaren, Schuhmacher, etc.

Schuh-Union

Schuh-Union
Schuh-Union, etc.

Tag, Aurad & Cie.

Tag, Aurad & Cie.
Tag, Aurad & Cie., etc.

Strumpfstrickeren Strumpf.

Strumpfstrickeren Strumpf.
Strumpfstrickeren, Strumpf, etc.

Trauer-Kleidung

Trauer-Kleidung
Trauer-Kleidung, etc.

Uhren und Goldwaren

Uhren und Goldwaren
Uhren, Goldwaren, etc.

Alter, U.

Alter, U.
Alter, U., etc.

Friedrich-Wilhelm

Friedrich-Wilhelm
Friedrich-Wilhelm, etc.

„Jonna“

„Jonna“
„Jonna“, etc.

Meinow, Otto

Meinow, Otto
Meinow, Otto, etc.

Vogelfutter

Vogelfutter
Vogelfutter, etc.

Kaufhaus Heilborn

Kaufhaus Heilborn
Kaufhaus Heilborn, etc.

Kaufhaus „Adler“

Kaufhaus „Adler“
Kaufhaus „Adler“, etc.

Kaufhaus Nord-West

Kaufhaus Nord-West
Kaufhaus Nord-West, etc.

Kaufhaus „Zur Einigkeit“

Kaufhaus „Zur Einigkeit“
Kaufhaus „Zur Einigkeit“, etc.

Riedel, Anton

Riedel, Anton
Riedel, Anton, etc.

Wäsche, Trikotonen

Wäsche, Trikotonen
Wäsche, Trikotonen, etc.

Wäsche, Trikotonen

Wäsche, Trikotonen
Wäsche, Trikotonen, etc.

Wäsche, Trikotonen

Wäsche, Trikotonen
Wäsche, Trikotonen, etc.

Wäsche, Trikotonen

Wäsche, Trikotonen
Wäsche, Trikotonen, etc.

Wäsche, Trikotonen

Wäsche, Trikotonen
Wäsche, Trikotonen, etc.

Wäsche, Trikotonen

Wäsche, Trikotonen
Wäsche, Trikotonen, etc.

Wäsche, Trikotonen

Wäsche, Trikotonen
Wäsche, Trikotonen, etc.

Wäsche, Trikotonen

Wäsche, Trikotonen
Wäsche, Trikotonen, etc.

Wäsche, Trikotonen

Wäsche, Trikotonen
Wäsche, Trikotonen, etc.

Wäsche, Trikotonen

Wäsche, Trikotonen
Wäsche, Trikotonen, etc.

Wäsche, Trikotonen

Wäsche, Trikotonen
Wäsche, Trikotonen, etc.

Wäsche, Trikotonen

Wäsche, Trikotonen
Wäsche, Trikotonen, etc.

Wäsche, Trikotonen

Wäsche, Trikotonen
Wäsche, Trikotonen, etc.

Wäsche, Trikotonen

Wäsche, Trikotonen
Wäsche, Trikotonen, etc.

Mittwoch, den 20. Dezember 1911.

Schlesische Wahlkampfbilder.

19 Arbeiterwähler in Groß-Mochbern,

darunter der sozialdemokratische Vertrauensmann Genosse August Klose, fehlen in den Wählerlisten! Klose wohnt seit 14 Jahren — nur von der Militärzeit unterbrochen — in Mochbern!

Ähnliche Entdeckungen wurden in Stabelwitz gemacht! In Wilsnit und Neufirch fehlen zahlreiche Hofarbeiter in den Listen! Arbeiter, seht Euch vor! Wer in diesen drei Tagen die Listen nicht einseht und darin fehlt, verliert sein Wahlrecht!

Die Sozialdemokraten kommen.

Mit diesem Ruf empfing uns Sonntag eine Schaar Schulkinder, die mit zwei Mann hoch, unter Einzug in den Saal, Wahlkreis Schlan-Tschelken, hielten. Der Saal war bekannt gemacht worden, daß am Sonntag hier eine sozialdemokratische Versammlung unter freiem Himmel stattfinden soll. Die erste sozialdemokratische Versammlung in Frauenhain, einem Dorfe, das in der Hauptsache von kleinen Besitzern, Zöllnern und nur wenigen größeren Besitzern bewohnt wird. Und sie kamen bald alle, fast 100 Personen, um eines Sozialdemokraten einmal reden zu hören, denn wenige Wochen vorher hatte der konservative und auch der nationalliberale Kandidat bereits Versammlungen abgehalten. So glücklich wie die beiden Gegner waren wir allerdings nicht, wir mußten unsere Versammlung unter freiem Himmel abhalten. Aber trotz der empfindlichen Kälte hielten alle wacker aus. Und als Genosse Gustav Wolff-Breslau in seinem reichlich einständigen Kolerat die Sünden des blau-schwarzen Wodes schilderte, als er den Verarmten vorrechnete, was jede einzelne Person an indirekten Steuern jährlich zu bezahlen hat, während der Großgrund- und Rittergutsbesitzer jährlich durch die Zollpolitik und Schenkungsbesuche rund 80 Millionen Mark vom Staate zurückerhält, auch an die recht zahlreich anwesenden Frauen, am Wahltag dafür zu sorgen, daß in Frauenhain als auch im ganzen Wahlkreis der volkshemmliche konservative Kandidat Großgrundbesitzer Rother den wohlverdienten Mißtritt erhält und an seiner Stelle der Sozialdemokrat Neufirch gewählt wird, schloß Genosse Wolff seinen wiederholt durch zunehmende Kundgebungen unterbrochenen Vortrag unter lebhaftem Beifall.

Einige anaristische Schreiberlinge suchten von der Straße aus durch Pfeifenrufe die Versammlung zu stören. Sie wurden aber glatt abgefertigt. Auf die wiederholte Aufforderung, in der Diskussion das Wort zu nehmen, wobei ihnen völlige Redezeit garantiert wurde, zogen sie es vor, in „literarischer“ Weise zu kneten. Im Kreise ihrer wenigen Gezeiten schimpften sie noch weiter über die unerwünschten Eindringlinge, mit dem Erfolge, daß uns ein Stellenbesitzer aus einem Nachbardorfe auch seinen Garten zur Abhaltung einer öffentlichen Versammlung zur Verfügung stellte.

Jedenfalls hat der Verlauf der Versammlung und das am Schluß berietene ausgedehnte Koch auf die Sozialdemokraten bewiesen, daß die Bewohner des flachen Landes es auch satt haben, sich von Junkern und Pfaffen noch weiter ausbeuten und drücken zu lassen.

Die „Komtesse“ in der Wahlagitation.

Unsere „Landboten“ und die dadurch bewirkte Lichterzeugung in den Köpfen der Landvölkchen müssen wohl gewaltige Mühe vor ihrem endlichen Erwachen erzwungen haben. Daß Pfaffen, Junker und Lehrer die „roten Kalender“ haben einsammeln und gleichwie man vor 500 Jahren die Verkünder einer neuen Lehre dem Scheiterhaufen überliefern, auch diese gedruckten Worte hat verbrennen lassen, ist in unserem lieben Schlesien nichts Neues. Neuerdings hat sich nun aber eine leibhaftige „Komtesse“ in Wilsch, Kreis Guben, es sich nicht nehmen lassen, höchst eigenhändig und in Abwesenheit der männlichen Bewohner die „schrecklichen Finger“ aus den Dominialwohnungen wieder fortzunehmen. Natürlich um sie zu vernichten. Das wäre nichts für diese Leute, das brauchen sie nicht zu sein. Was wäre wohl passiert, wenn es nun umgekehrt der Fall wäre? Eine Anklage wegen Mißbrauch wäre sicher gewesen. Hier aber handelt es sich nur um „Hofelente“ und da ist neben der leibhaftigen auch die geistliche Verurteilung durch die „Gnädigen“ selbstverständlich. Einer Protest dagegen wagen die Unterdrückten natürlich nicht, mit Wehrmachtsstriegeln und Zippelmützen wird jedes selbständige Gefühl unterdrückt, bis einstmals die Macht der Junker gebrochen sein wird.

Heber der Grenze.

Zwei Versammlungen für die Wähler des Kreises Reife fanden am Sonntag wieder jenseits der schwarzgelben Grenzpfähle statt. Nachmittags 3 Uhr sprach der Reichstagskandidat Genosse Carl in Weidenau vor etwa 100 Besuchern aus den preussischen Grenzgebieten. Die zweite Versammlung fand am Abend in Kunzendorf-Strachwitzthal statt. Hier waren nur reichlich zwanzig Personen aus Preußen erschienen, was sich daraus erklärt, daß die Landwirte am Abend mit dem Vieh beschäftigt sind und einen stundenlangen Weg nicht unternehmen können. Außerdem nahmen etwa 50 österröische Genossen an der Versammlung teil, die fleißige Wahlhilfe verbrachten. Die Stimmung war in beiden Versammlungen für uns eine sehr gute. Die Ausführungen des Redners wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Eine dritte Versammlung für den Kreis Reife fand in Naasdorf unter freiem Himmel statt. Hier sprach Genosse Philipp aus Breslau vor etwa 170 Besuchern, die seinen Ausführungen lebhaften Beifall spendeten. Wie groß das Interesse der Landleute an unserer Bewegung ist, zeigte sich darin, daß mehrere Personen am Abend auch zur Versammlung in Kunzendorf kamen, nachdem sie am Nachmittag bereits der Versammlung unter freiem Himmel in Naasdorf beigewohnt hatten. Eine Wirkung der unheimlichen Kälte, die die „Reifer Zeitung“ in der letzten Zeit für uns gemacht hat. Wir danken dem edlen Organ für Wahrheit, Freiheit und Recht auf das herzlichste dafür, daß es jetzt in Festsdruck auf uns schimpft.

Auf feuchtem Boden.

Was der Regen des Vormittags aufgeweicht hatte, das konnte der Winterföhnwind des Nachmittags nicht austrocknen. So mußten viele Männer und Frauen, die in...

an der Versammlung unter freiem Himmel teilnahmen, wette Wege im dicken Schnee der Landstraße zurücklegen und dann noch länger als eine Stunde dem Redner auf einem feuchten Untergrund zuhören. Wenn unter solchen Umständen mehr als hundert Besucher gezählt wurden, so beweist das am besten, wie sehr die Landleute nach Aufklärung verlangen und am 12. Januar gewiß tun werden, was ihr eigenes Wohl fördern kann. Der Redner, Reichstagskandidat Genosse Neufirch, hatte es sich besonders vorgenommen, zu zeigen, wie Bauern- und Arbeiterfeindlich die Reichen und Gewaltigen auf dem Lande sind. Fabelhaft und jahrelang haben sich die Kleinbauern und Landarbeiter von den Großgrundbesitzern über die Ohren hauen lassen und den Klauen übergeben, die „gnädigen“ Herren seien ihre geborenen Führer, die väterlich für sie sorgen. Nun aber ist auch der Arbeitmann in den Dörfern erwacht und hat erkannt, daß er von den Junkern noch immer betrogen und verraten worden ist. Am Wahltag kann und darf er deshalb dem Bauerntumsbesitzer Rother seine Stimme nicht geben, denn dieser Herr zählt mit zu den Konservativen, die alles Unrecht gegen das arme Landvolk erhalten wollen. Fest vor den Wahlen stellen die hochmögenden Herren um die Stimmen der Stellenbesitzer und Dominialbesitzer; im Grunde ihres Herzes aber hassen sie das Reichstagswahlrecht und möchten es lieber heute als morgen beseitigen, damit der Arme auch im Reiche nichts zu sagen hat. Solchen Menschen am 12. Januar die Stimme geben, das hieße sich selbst ins Gesicht schlagen. Die Worte des Redners erzielten lauten Beifall, und es darf erwartet werden, daß die Wähler von Stannowitz und Umgegend auch am Tage der Abrechnung ihren Mann stellen.

Dezember-Versammlung im Freien!

In Giersdorf, Kreis Briesg, gelang es uns am Sonntag die erste Versammlung abzuhalten, in der unser Reichstagskandidat, Genosse Th. Müller-Breslau referierte. Giersdorf ist von einer größeren Anzahl von Landwirten bevölkert, da ein Dominium am Orte nicht besteht. Diese Landwirte hatten sich fast vollständig eingefunden, doch ergriff keiner in der Debatte das Wort. Trotz des feuchtesten Witterungsbodens harrten Männer und Frauen bis zum Schluß der Versammlung aus.

Sie sind nicht konfus geworden.

In Fäschendorf bei Neumark i. Schl. fand am Sonntagabend eine von den Freisinnigen einberufene Wähler-Versammlung statt. Die Versammlung war außerordentlich gut besucht. Redner war der freisinnige Reichstagskandidat Postkretzer Kretschmer-Breslau, der mit den Junkern und dem Zentrum scharf abrechnete. Der Beifall, der diesem Redner zuteil wurde, bewies, daß die Landleute für Großagrarien und Zentrum schwerlich noch einmal stimmen werden. Genosse Seibold-Breslau, der hierauf zum Wort kam, unterstrich zwar vieles, was der Vortrager gesagt hatte, mußte aber dennoch den Liberalen einige harte Wahrheiten sagen, weil auch sie einen großen Teil der Schuld an den traurigen Umständen im Reiche tragen. Der starke Beifall, der unserem Redner gezollt wurde, läßt die Hoffnung keimen, daß sich auch in Fäschendorf die Sozialdemokratie die Sympathie der Landbevölkerung erobert hat. Im Schlußwort berückte der freisinnige Parteisekretär Müller zwar die Ausführungen des Genossen Seibold zu widerlegen, fand aber damit wenig Gegenliebe. Die Stimmung der Versammlung war eben für die Sozialdemokratie.

Jedenfalls hat der Verlauf der Versammlung bewiesen, daß sich die Landbevölkerung nicht mehr mit Haut und Haaren den Junkern verkauft. Auch die Befürchtung des Amtsvorstehers von Ober-Sieghardsdorf, daß durch eine andere als konservativ-bürgerliche Wähler-Versammlung die Wähler nur konfus werden, erwies sich als unbegründet. Die Wähler haben sich inzwischen über die Volksvertreter und Volksausbeuter ein sehr klares Urteil gebildet.

Wie das Pastorenblatt denunziert.

Dem nationalliberalen Oberlehrer Janzen, den das Attischeblatt mit erbärmlichen Denunziationen verfolgt, ist auch die folgende „Zuschrift“ in der letzten Nummer des schädigen Organs gewidmet:

Nationalliberale und Sozialdemokraten. Mit dem ergebensten Anbetrachten bester Verwendung gestatte ich mir von einer Bierlich-Unterhaltung (1) Mitteilung zu machen, die den Beweis erbringt, welche Blüten die Janzen'sche Agitation im hiesigen Kreise treibt: Im Dorfe G. (14 Tagen) drei Leuten am Bierlich in angeregter Unterhaltung über Politik zusammen. Der eine dieser 3, ein Stellenbesitzer, welcher vor kurzem seine Bestung verkauft hat, äußert sich im Laufe des Gesprächs wie folgt:

„Ich bin Sozialdemokrat. Ich gehöre zur roten Partei. Wenn Ihr etwas erreichen wollt, dann haltet Euch an Janzen, das ist unser Mann, der vertritt unsere Sache!“

Mein Genährsmann war Zeuge dieser Äußerung und ist mit ihrer Veröffentlichung einverstanden, hat mir auch zwei andere Öhrzeugnisse genannt.“

Noble Gesellschaft! Weil ein wildgewordener Spießer am Bierlich (beim wiederlichen G.?) die Parteien nicht mehr auseinanderhalten kann, deshalb muß Janzen wieder durch die Fülke gezogen werden. Wahrhaftig, eine echt christliche Eppschafft.

Aus der Domäne Hchdebrands.

Am Sonntag stellte sich unser Reichstagskandidat Genosse Heinrich Kähler zum ersten Male seinen Wählern in dem Dorfe Galtau, Kreis Trebnitz, vor. Einigermassen schien diese Versammlung beirächtigt zu werden dadurch, daß in dem

nahe gelegenen Dorfe Schawoite eine Beeridigung stattfand, zweitens, daß Herr Schmidhals in demselben Dorfe, zwar eine Stunde früher, wie wir anzunehmen gezwungen sind, eine Konfurrenzversammlung abhielt. Trotzdem konnte unser Reichstagskandidat noch vor circa hundert Personen über das Thema „Die bevorstehenden Reichstagswahlen“ in 1 1/2 stündiger Rede referieren. Referent knüpfte sich nach einander die verschiedenen Parteien vor und beleuchtete an der Hand zahlreicher Materialien die volkshemmlichen Bestrebungen von den Konservativen angefangen bis hinunter zum Freisinn. In einfachen und scharfen Worten erklärte er, daß er durch das Volkvertrauen dazu beauftragt sei, im hiesigen Wahlkreise zu kandidieren. Mit der Aufforderung, nur einem wirklichen Volksvertreter bei den kommenden Reichstagswahlen seine Stimme zu geben, schloß der Referent seinen Vortrag. Kaum aber hatte sich derselbe gesetzt, erscholl aus der Mitte der Landbevölkerung der Ruf: „Unser Abgeordneter Kähler lebe dreimal hoch!“ Daß die Versammlung in dieses Hoch begeistert einstimmt, bedarf wohl besonderer Erwähnung nicht.

Um 7 Uhr abends sprach unser Reichstagskandidat im Kaiser-Wilhelm-Garten in Trebnitz vor circa 350 Personen und fand ebenso wie in der Galtauer Versammlung ungeteilter Beifall. Der Versammlungsleiter Genosse Thiel brachte nach mehrmaliger vergeblicher Aufforderung, daß sich Gegner zum Wort melden sollten, ein begeistert aufgenommenes Hoch auf die internationale, volkshemmende Sozialdemokratie aus und schloß die Versammlung um 1/2 Uhr.

Sonntag, den 24. d. M., findet eine Flugblattverteilung in der Stadt statt; die Genossen werden aufgefordert, sich das Material Freitag abend bei Genossen Thiel, Kirchstraße 8, abzuholen. Wenn jeder seine Pflicht tut, bedarf es nur einer halben Stunde Arbeit. Also auf zur Wahlarbeit!

Die Liberalen im Wahlkreise Liegnitz-Goldberg-Sagan.

Darf auf, Dorf ab, trotzen die liberalen Wahlmacher um die Wähler einzusehen. Es gibt fast kein Dorf, keinen Hiedel im Kreise Sagan, wo nicht irgend eine Leuchte des Liberalismus referiert hätte. Nunmehr haben sie auch ihr erstes Flugblatt auf Kosten der Abonnenten der Lokalblätter an den Mann gebracht, indem sie es den freisinnigen Lokalblättern, die Liber nach diese Arbeiter bezahlten, abdrucken. Daß darin die Sozialdemokraten als spottschlichte Menschen hingestellt werden, ist selbstverständlich. Neben andern Untaten wollen die Sozialdemokraten die Revolution und — schrecklich — den Kaiser und König abschaffen. Wir wollen aber unseren liberalen Wahlmachern verraten, daß diese noch nicht alles wissen, die Sozialdemokraten und besonders die Liegnitz-Goldberg-Saganer wollen sogar den sogenannten Volksvertreter und konservativen Stadtrat aus Berlin am 12. Januar abschaffen und ihn dahin befördern, wo er hingehört. Was sonst noch im Flugblatt steht, ist eine dreifache Verhöhnung der Wählermassen. Wer da weiß, in welcher Weise man in den Städten unseres Wahlkreises alle liberalen Forderungen mit Füßen tritt, wenn man weiß, wie man der Arbeiterklasse die staatsbürgerliche Gleichberechtigung versagt und ihr glaubt alles bieten zu dürfen, dann braucht man gar nicht einmal an die glorreichen Taten des ordnungskrümel liberalen Kandidaten zu denken, um sich mit seiner Wahparole im Klaren zu sein. Wägen die liberalen Leuchten noch so sehr mit vollkommenden Phrasen arbeiten, ihre Taten schreien zum Himmel. Für die Arbeiterklasse gibt es nur eines: Nieder mit den Gegnern, muß die Parole sein.

Aus dem Wahlkreise Bunzlau-Lüben.

Am Sonntag nachmittag fand in Birkklee, Kreis Kohnau, eine zahlreich besuchte Wählerversammlung statt, in welcher unser Kandidat, Genosse Schebs, sprach. Auch in diesem Orte war es die erste Versammlung, und viele waren da, die überhaupt noch keinen sozialdemokratischen Redner gehört hatten.

Am nächsten Sonntagabend, den 23. Dezember, findet eine Versammlung in Groß-Kohnau, am 30. Dezember eine solche in Kohnau statt. In beiden Versammlungen spricht unser Kandidat, Stadtverordneter Schebs.

In vielen Orten des Lübeners Kreises herrscht große Empörung darüber, daß es unseren Kandidaten nicht möglich ist, zu allen Wählern zu sprechen, während die Konservativen durch das Land ziehen und der Bevölkerung alles Mögliche und Unmögliche versprechen. Viele Ausschüsse, auch aus bürgerlichen Kreisen, an das Wahlmittee der sozialdemokratischen Partei sprechen ihr Bedauern aus, daß die Gastwirte noch so feig sind und sich einschüchtern lassen. Gerade dieser Stand hätte alle Ursache, mit dazu beizutragen, eine Veränderung unserer Steuerverhältnisse herbeizuführen. Wer der Vorkämpfer der Verarmten aber beizugewohnt hat wird die Erfahrung gemacht haben, auf welch fruchtbaren Boden die Ausführungen des Referenten fielen. Es ist wohl deshalb zu erwarten, daß die Versammlung in Groß-Kohnau einen Massenbesuch aufweisen dürfte. Gerade in jener Gegend wohnen viel ländliche Proletarier und keine Stellenbesitzer, Arbeiter, die im benachbarten Kohnau für Hungerlohn arbeiten. Sie haben früher ihre Unterdrücker gewählt, — nun dürfte es wohl anders kommen.

Zur ober-schlesischen Industriebezirk

liegen die bürgerlichen Parteien fast alle noch lahm und kampfunfähig darnieder. Die bisherigen Besitzer der Mandate, die Nationalpolen, werden von innerem Zwist zerfressen, die einzelnen Personen kämpfen um die Mandate wie um Futtertröge. Korfantow, der einst unjufelste, wurde von seinen Freunden mit Gewalt gezwungen, von einer weiteren Kandidatur Abstand zu nehmen. Havieralski hat auch ein Haar in der Suppe gefunden, Wajda wurde von Fleiß-Kobnit abgelöst und nach Cosel geschoben, auch Kreuzburg hat noch keinen eudünftigen polnischen Kandidaten. Ähnlich steht es aber in den sogenannten „deutschen“ Kreisen aus, wo das Gemogel mit dem Zentrum nicht aufhören will. In Oppeln und Kreuzburg ist das „Kompromiß“ mit den Deutschen fertig geworden, aber in den Hauptkreisen ist das Spiel noch nicht aus, in Kattowitz streiten sich drei Deutsche, in Beuthen noch zwei um Mandat. Diese Verfahrensweise läßt die Gegner, es ist noch kein Flugblatt erschienen und die Versammlungen sind selten. Nur unsere Genossen haben mit fleißiger Agitation eingeleitet. Sie verbreiten Agitationskalender und Flugblätter in vielen tausend Exemplaren und haben häufig Versammlungen unter freiem Himmel abgehalten. Wie gut die Stimmung in den Kreisen der organisierten Arbeiter ist, das bewies der Besuch der drei Versammlungen, die am Sonntagabend und Sonntag in Jährze, Kattowitz und Königshütte stattfanden und in denen Genosse Vinickiewicz in polnischer, Genosse Lube-Breslau in deutscher Sprache referierte. Die Versammlungen waren trotz der kalten Winternachtzeit sehr gut besucht, teilweise überfüllt. In Königshütte standen die Zuhörer bis auf

die Straße und brauend kummen sie in den Ruf: „Wir wählen die Sozialdemokraten!“ ein.

Christlicher Kohl über die Sozialdemokratie.

In einer von 163 Männern, Weibern und Kindern besuchten Versammlung der Zentrumspartei, die in Meise stattfand, sprach der christliche Arbeiter-Sekretär Ehrhard Kattowicz das Thema „Die Sozialdemokratie, eine Feindin des Arbeiters.“ Das dieser Herr über die Sozialdemokratie zusammenredete, kann nur der beurteilen, der Herrn Ehrhard kennt und der ihn schon gehört hat. Die Gründer

der Partei und ihre Führer waren beim. sind ausschließlich Juden, die Redakteure sind durchgefallene Gymnasialisten, Bebel, Singer u. a. sind Millionäre, die sozialdemokratischen Abgeordneten verdienen ihre Diktien nicht. Die Sozialdemokraten hätten wegen die Entschädigung unerschuldigt Verurteilter, gegen die Verlängerung der Kranken-Unterstützung von 13 auf 6 Wochen, wie überhupt gegen alle sozialpolitischen Gesetze gestimmt. In diesem Tone ging es noch eine ganze Weile weiter, um dann selbstverständlich als die alleinstimmigsten Partei das Zentrum zu empfehlen.

Ein Herr Seppelt, ebenfalls eine in der Arbeiter-Versehung leider nicht unbekannt Person, bezeichnete alle sozial-

demokratischen Flugblattverbreiter als Rabenelken und habe damit natürlich einen vollen Lacherfolg. Es verlohnt sich nicht, auf den christlichen Kohl noch mit einem Wort ernsthaft einzugehen. Der Zweck der „großen Abrechnung mit der Sozialdemokratie“, Zentrumswähler einzufangen, ist sicher nicht erreicht worden, denn die Versammlung verlief wie das Hornberger Schießen. Wir können nur wünschen, Herr Ehrhard wird noch öfter auf die Wähler des Kreises Meise loslassen. Der alte aufgewärmte christliche Kohl über die Sozialdemokratie schmeckt eben nicht mehr, ganz gleich, in welcher Zubereitung er dargeboten wird.

Eine Freude für Mutter & Kind:

Ammanns Kindermilch

Kleine Holzstr. 8-10
Lieferung frei Haus
Fernsprecher 2089

Stadt-Theater.
Dienstag 7 1/2 Uhr:
„Der Rosenkavalier“.
Mittwoch 7 1/2 Uhr:
Gastspiel Margarete Siems
„Lucia von Lammermoor“.
Donnerstag 7 1/2 Uhr:
„Der Rosenkavalier“.

Zeltgarten Willy Haase
in den 2 neuen Säulengängen
Preisgekrönt
und
Onkel Toni
Wohnachts-Barlahe.
Auktionen neues Programm.

Lobe-Theater.
Dienstag 7 1/2 Uhr:
„Wandru“.
Mittwoch 7 1/2 Uhr:
„Sag' das Herz“.
„Eiffentanz“.
Donnerstag 7 1/2 Uhr:
„Wandru“.

Palmengarten.
Das beliebte
Damen-Blasorchester
Janietz.
Zur Aufführung kommt u. a.:
Fröhliche Weihnachten
Tongemälde v. Ködel.

Thalia-Theater
Dienstag, Gruppe E. 1. Vorstellung:
„Krieg im Frieden“.
Mittwoch: Humboldt-Verein
Monuments-Vorstellung (große Karten):
„Sorbenerbaum und Bettelstab“.
Donnerstag, Gruppe F, 1. Vorstellung:
„Krieg im Frieden“.
Billetverkauf am Tage der Vorstellung
von 10-2 Uhr im Stadt-Theater und an
der Abendkasse.

Grösstes Wunder
Hierunter Preise. Einzige, immer
10 1/2 Mark. Woch. wunderbar. 14 1/2 Mark.
Nahden 4 1/2 Mark. Dater 2 1/2 Mark. 19421
Anzugfabrik Wallstrasse 17a, 1

Schauspielhaus
Dienstag 8 Uhr:
„Die moderne Eva“.
Mittwoch 8 Uhr:
„Die moderne Eva“.
Donnerstag 8 Uhr:
„Der Habsburger“.

Genossen
Tägliche Zigarren- und Zigaretten
Fritz Hch. Fabian
Klosterstraße 17.
Zigarren & Zigaretten es gibt es in detail.
Ständige Bezugsquelle für Wintervertrieb.

Liebhich's Etablissement
Otto Reutter
and das brillante
Dezember-Programm.
Anfang 7 1/2 Uhr. 9356

Gr. Vereinszimmer
bis 100 Personen fassend, für den
1. Feiertag frei gemietet. Auch
einen Sonnabend im Monat,
sowie mehrere Sonntage und
Eilbesuch noch frei. 9402
„Goldener Schwan“
Kupfer- und Schmiedestraße 22.
Tel. 5708. Tel. 5706.

Viktoria-Theater
Original Parliand
„Unmoralische Wohnung“
„Die keusche Toinette“
„Los Nummer 33“
Serner die brillante Stammfrühe.
Anfang 8 Uhr. 9362
Sonn- und wochentags gütig.

Spül-Spritzen
Marie Kravtso
z. Fr. v. 10-12 Uhr
vorw. i. Fr. u. n.
Leg. all. Syst. von
4, 6, 8, 10, 12 Mk.
Antiseptikum 27L
Vers. disk. Nach.
K. Köppl, Markt 21
7019

Ueberzieher, Ulster, Joppen,
Sonne, hochmod. bef. HIL. 9351
Reihent. Kiltbühnenstraße 17, I. Stg.

Verkaufe gebr. Möbel
Schränke, Vertik., Sofas, Kommoden,
Schüchler, Tische, Stühle, Federbetten,
billig. Friedrichstrasse 33a.

Einbruch

ihnen geschädigt worden bin und infolge dessen für dieses Jahr große Zahlungen in
Rücklicht habe, so verkenne ich jetzt zu

zu ganz enorm billigen Preisen
Bücher-Regalstühle, 14 Tage frisch mit Schokolade. 9425
Gibberz Perlenstühle. 5.50
Lampentische. 10.-
Sofas. 11.-
Gut gebaut, gefestigte Kluge. 1.-
Doppel-Sesseln, mit Garnen. 2.50

Alfred Schoska, Friedrich-Wilhelmstr. 70.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste
empfehle ich mein grosses Lager in

Spielwaren
Puppen-, Sport-
und
Lettewagen,
Kinderstühle, Wiegenpferde etc.
Spezialität: Haus- und Küchengeräte.

Kluge-, Tisch- u. Wandlampen.
Stelgeletern, Holzschäffer, Wannen.

Robert Kornmann, 50 Friedrich-
Wilhelmstr. 50
Filiale: Gräbchenstrasse 38.

Ulster-Anzüge-Paletots umsonst

9406

können wir nicht verkaufen, doch finden Sie bei uns wenig gebrauchte oder verl. **Abonnem.-Garderoben** zu Preisen von **10.- 12.- 16.- 20.-** usw.
Nur schicke, elegante Fassons.
Abt. II: Neue Garderoben.

Es ist die höchste Zeit
wenn Sie beim Einkauf v. Herr.-Garderob. sparen wollen, uns. Geschäft zu berücksichtigen

Kaufhaus für Herren-Garderoben G. m. b. H.
Neue Schweltditzer-Strasse 6, Hansa-Haus.

Wir gehen im Dezember 10% Rabatt.
Wir verkaufen herabgesetzte Preise nur 5 Mark.

Königsgrund Lohe-Strasse 45/47.
Grosses Kränzchen
König-Parzell.
11 Uhr: Große Bräut.-Kolonne. (9055) Tausch- und Schließkasten.

1887 Brauerei 1912
Hopf & Gönke
Breslau 24
Jubiläumsbiere
Lagerbier Pilsener Art Reformbier
sind gut, rein und bekömmlich.

Rechtshandlung Carl Rother & Rode
Breslau I. Hammerstr. 26.
Spezialität: K. und G. Sachen.

Viel Geld verdienen
Es kann billiger und reicher werden!
Ulster in schönster Ausführung
18.50, 16.-, 19.-, 22.-, und 25.- Mark.
mit Hut 17.-, 21.-, 23.-, und 33.- Mark.
Paletots u. Anzüge 10, 14, 18, 22 Mark
mit Hut 11.-, 14.-, 18.-, 23.-, und 36.- Mark.
Joppen, wenn gefüttert, von 5.50 Mark an.
Herrenkleiderfabrik M. Juliusberger
Königsplatz 41, 2. Stg. (Rück. Laden). 9078

Die aus der 9148
Paul Fraenzel'schen Nachlasssache
erworbenen Waren, bestehend in allen Arten Uhren,
Gold- und Silberwaren, werden zu jedem an-
nehmbaren Preise ausverkauft Friedrich-
Wilhelmstrasse 89.
MAX FRENZEL, Uhrmacher
Friedrich-Wilhelmstrasse 89.

August Heyne
Rechtshandlung 9336
in Breslau, Karls-Strasse Nr. 27. 93

Preiserhöhung im Schuhmachergewerbe!
Sämtliche selbständigen Schuhmacher und Schuh-
warenhändler Breslaus und Umgegend haben sich durch
Unterschrift verpflichtet, nicht unter dem Mindest-
preistarif zu arbeiten, weil diese Sätze noch so niedrig
sind, daß infolge der fortwährend steigenden Roh-
ware eine solche Arbeit unter diesen Preisen nicht
zu liefern ist. — Die Innehaltung der Verpflichtung
wird streng überwacht. 9426

Die Schuhmacher-Innung
Der Schuhhändler-Verein
Der Schuhmacher-Gewerbeverein und
Das Komitee nichtinkorporierter Schuhmacher.

Weihnachtsfest
empfehlen unterzeichnete ihre
Bäckereien
einer geneigten Beachtung.
Wir empfehlen Kuchen, Stollen und alle Backwaren,
Befestungen und Hausbäckerei werden prompt erledigt.
Karl Delchmüller, Bäckerstraße 21.
Emil Hanke, Delfauerstraße 4.
Alfred Hatz, Schein-erstraße 44.
August Nitzpan, Al. Groichengasse 34.
Bruno Schäfer, Neue Lauenburgerstraße 60.
Herrmann Titze, Weinstraße 7.
Julius Ziegen, Liebenwerthstraße 8.

Uhren, Ketten, Ringe
Nur gutes Fabrikat. — Billigste Preise.
Max Herrmann
Friedrich-Wilhelmstrasse Nr. 5
am Königsplatz. 9178

Zur Fest-Bäckerei
empfehle meine selbstgebackenen Qualitäten von
Rosinen, Sultanen, Koriathen,
Zitronat, Mandeln, süß und bitter,
Kaiser-Auszugmehl
in 5 und 10 Pf. Säcken.
Schleßischen Rohn
ganz oder gemahlen u. u.
Preis und alle Details anfordern.
Max Schönfelder,
Spezialität: Süßbrotbäckerei 94.
Breslau: Gräbchenstraße 11, Kiltbühnenstr. 32,
Schulstraße 60-67, Kiltbühnenstr. 24, Gottschalkstr. 24,
Gottschalkstr. 45, Friedrich-Wilhelmstr. 7, Schulstraße 21,
Kiltbühnenstr. 38. 9427